

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Redaktions-Office
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Druck-Office
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 8.

Donnerstag, 11. Januar 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Redaktion, Postanhalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erstellen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von der Grundfläche (7 Seiten) 20 Pf., Preispreis 15 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachdruckungs- und Veranschaulichungsgebühren 20 Pf. feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konflikt gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Ereignisse des Betriebes der Redaktion, der Lieferanten oder der Verlegerischen Einrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Panger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Waerthstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Zivilvorstehenden der Königl. Heeres-Commission des Aufhebungsbereichs Großenhain vom 10. Januar 1917 werden nachstehend genannte Personen aufgefordert sich zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden:

1. Die Militärpflichtigen der Jahresskassen 1897, 1898, 1899 und älterer Jahrgänge, die bei den früheren Musterungen für zeitig untauglich befunden bzw. zurückgestellt worden sind oder gefehlt haben.
2. Die Militärpflichtigen der Jahresskassen 1897, die bei früheren Musterungen als dauernd untauglich ausgeschieden worden sind.
3. Die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen der Jahresskassen 1897, die als unabhänglich anerkannt worden sind.

Die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle hat bis zum 20. Januar 1917

im Rathaus, Zimmer Nr. 14, unter Vorlegung der Musterungs-Ausweise, Ausmusterungs-Scheine und Geburts-Scheine zu erfolgen.

Nichtbefolgung dieser Aufforderung hat strenge Bestrafung zur Folge.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Januar 1917. Erdm.

Nr. 22-26 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1916, sowie Nr. 278-292 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1916 sind hier eingegangen und können in der Rathshauskanzlei eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Flur des Rathhauses ersichtlich. Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Januar 1917. End.

Derbliche und Süßliches.

Riesa, den 11. Januar 1917.

Auszeichnung. Mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet wurde der Kanonier in einer Fußartillerie Batterie im Oken Feig Krake, Sohn der Frau J. verm. Krake, hier.

Das Hochwasser der Elbe ist nunmehr soweit zurückgegangen, daß der Verkehr auf dem hiesigen Elb- und Weichselkanal wieder aufgenommen werden konnte.

Der Kleingeldmangel macht sich in immer härterer Weise fühlbar. Die vorhandenen Bestände an kleinen Münzen verschwinden buchstäblich von der Bildfläche. Die Ursache ist in der Aufföcherung von Kleingeld zu suchen, die in gleicher Weise verwickelt ist, wie die Aufhäufung von Lebensmitteln, durch die die Betroffenen mangelhaft ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Der Kleingeldmangel ist eine Verhängnis am Vaterlande. Die Reichsbank und ihre Anstalten sind an den Umlauf der Scheidemünzen gebunden. Wer 5- oder 10-Münzen zurückbehält, schadet der deutschen Sache ebenso, wie derjenige, der das Geld nicht zur Reichsbank aufleiert. Es ist ein dringender Ruf: Das Kleingeld heraus!

Für Reisende. Bei allen Grenzüberwachungsstellen findet eine genaue Prüfung des Papiergeldes der Ein- und Ausreisenden statt. Den Reisenden wird daher empfohlen, zugunsten rascher Grenzabfertigung eine möglichst geringe Zahl von Scheinen, gegebenenfalls solche von höherem Wert, mit sich zu führen. Bei dieser Gelegenheit wird auch auf die bestehenden Ausfuhrverbote von Gold- und Silbergeld hingewiesen.

Verabreichung der Weizen- und Roggenhöchstpreise. Die Reichsgetreidebehörde teilt mit: Die Höchstpreise für Roggen- und Weizen ermäßigen sich nach dem 31. März 1917 um 15 Mark für die Tonne. Maßgebend für die Berechnung des Höchstpreises ist der Tag der Ablieferung des Getreides. Nach dem 31. März dürfen auch in solchen Fällen die bisherigen Höchstpreise nicht mehr gebildet werden, in welchen die frühere Ablieferung infolge von Umständen unmöglich war, welche der betreffende Verkäufer des Getreides nicht voraussehen konnte. Die zur Zeit schon bestehenden großen Schwierigkeiten der Eisenbahnvergabe, durch die an manchen Stellen auch Kohlenmangel hervorgerufen wird, dürften voraussichtlich in den nächsten Monaten bestehen bleiben. Sie werden sich naturgemäß noch verschärfen, wenn in den letzten Wochen vor dem 31. März von allen Seiten Eisenbahnwagen für Getreideverladungen angefordert werden. Deshalb wird den Getreidehändlern dringend empfohlen, so schnell wie möglich ihr Getreide auszubringen und zur Ablieferung zu bringen. Es muß darauf gewarnt werden, bis in die letzten Wochen des März mit den Getreidelieferungen zu warten. (Amtlich.)

Zuscheln in gegenwärtigen Zeiten. Man schreibt dem „Gemein. Ztbl.“: Mit dem starken Schneefall begannen sofort die Freuden des Winters für die Schuljugend: Schlittschuhfahren, Schneeballschlachten usw. Wir können sie ihr von Herzen, denn das Zuscheln in früherer Winterluft, verbunden mit lebhafter Körperbewegung, ist von hohem Werte für die Gesundheit. Aber ein dieser Vergnügen sollte in der Gegenwart strengstens vermieden werden, das sog. „Zuscheln“. Artete es in Friedenszeiten schon zuweilen in großen Umfang aus, so wäre es jetzt ein doppelter. Die Zuschelnbahnen bilden eine nicht zu unterschätzende Gefahr für alle Straßenpassanten. Auch wohlgegründete Sparmaßnahmen erfordern streng Schamung des Leders, der Stiefelsohlen, die man jetzt mit schwerem Gelde bezahlen muß. Die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Schuhwerk belastet die mancherlei Hilfsorgane-Einrichtungen und damit den Stadtkassell, also auch die Steuerzahler ganz beträchtlich. Daher sollten nicht nur die Schulen zur Unterhaltung des Zuschelns ermahnen, sondern auch alle Eltern und überhaupt alle Erwachsenen sollten auf der Straße streng darauf achten, daß jetzt alles Zuscheln unterbleibt. — In diesen im allgemeinen geltenden Grundsätzen kommt aber noch ein ganz beachtenswerter hinzu, der es dringend erforderlich macht, daß die öffentlichen Wege jetzt so „gepflegt“ als nur irgend möglich erhalten werden. In den sonstigen Passanten kommen jetzt in der Kriegszeit auch viele Verwundete, Einbeiner oder sonst an Beinen und Füßen Verletzte, denen das Gehen ohnehin erswert ist. Sie sind bei Glätte der Fußwege doppelt gefährdet. Deshalb nochmals: Ihr Jungens, unterlaßt das Zuscheln! Im übrigen aber Sorge man für rechtzeitiges und ausgiebiges Bekleiden der Fußwege.

Bessere Ausnutzung der großen Gruppen. Die Leiter einer Volksschule macht folgenden Vorschlag: Die großen Gruppen oder Halberklassen sind eine der wertvollsten Nahrungsmittel, welche uns geboten werden können. Die Gruppe besteht aus dem vollen Wertekorn, von dem nur die Schale entfernt ist. Leider ist sie in diesem harten und groben Zustand sehr schwer weich zu bekommen, so daß dies hochnährwertige Nahrungsmittel nicht genügend ausgenutzt wird. Viele Hausfrauen zerhacken die Gruppe durch die Kaffeemühle; in der Wassertüte vermischt man durch die Kochsäfte sie weich zu bekommen, aber selbst dieser gelang es nicht völlig. Daher kam man auf den Gedanken, die Gruppe für den Großbetrieb über die Schrotmühle zu nehmen, und siehe da, von 15 Zentner in 15 Säcken erhielt man das gleiche Gewicht, aber 17 Säcke voll zurück. Beim Kochen ergab sich nun, daß man genau ein Drittel der bisherigen Menge weniger brauchte, um dieselbe Masse zu erhalten als vorher. Dabei kostete die gedrochene Gruppe in 30 bis 40 Minuten vollkommen gar und ergibt eine wunderbar helle, feinniege Masse, während die grobe Gruppe nach einer Kochzeit von 3 bis 5 Stunden kaum weich wird, und dann noch immer bläulich und unappetitlich aussieht. Es wäre daher von großem Vorteil, wenn sich die maßgebenden Stellen entschließen könnten, sämtliche Bestände an großen Gruppen, die sie an die Verbraucher ausgegeben werden, grob schrotet zu lassen, es würde sich beim Kochen dann ein Drittel mehr Masse ergeben, eine Menge Zeit und viel Feuerkraft erspart werden und dem Vaterlande dadurch ungeheure Mengen eines wertvollen Nahrungsmittels mehr zur Verfügung stehen.

Zur Einführung der durchgehenden Arbeitszeit wird dem „Gemein. Ztbl.“ geschrieben: „Die Zwangsweise Einführung des 7-Uhr-Ladenschlusses und der verkürzten Arbeitszeit hat bekanntlich Verheerungswirkungen und mancherlei wirtschaftliche Schädigungen zur Folge gehabt, die den Gedanken der allgemeinen Einführung der durchgehenden Arbeitszeit wieder auf die Tagesordnung gesetzt hatte. Unzweifelhaft gibt es eine Anzahl von industriellen und geschäftlichen Betrieben, namentlich aber von Bureaus usw., die nur auf den Nachmittags- und die sonstige geteilte Arbeitszeit durch die durchgehende zu bestehen. Die Erfahrung lehrt, daß die Arbeitsleistung des einzelnen bei durchgehender Arbeitszeit nicht vermindert, sondern vermehrt wird. Jetzt wird namentlich in der Großstadt der größte Teil der 12- oder 2-stündigen Mittagspause durch die Fahrt oder den Gang von und zu der Arbeitsstätte in Anspruch genommen. Erst mit der durchgehenden Arbeitszeit aber wird sich vor allem ein tatsächliches ins Gewicht fallende Ersparnis an Licht und Kraft erzielen lassen. Jetzt stehen Hunderttausende von Betrieben 2 Stunden hindurch in einer Zeit still, in der noch Tageslicht zur Verfügung steht, die Heizung der Räume aber, die Feuerkraft der Kessel usw. wird fortgesetzt. Andererseits zeigt die Statistik der Gesamtstunden und Leistungswerte, daß es gerade die frühen Abendstunden sind, in denen die größte Inanspruchnahme erfolgt. Alle diese Werte und ihre Betriebe wiederum sind auf diesen Höchstverbrauch zugeschnitten. Ein allgemeiner Arbeitsstillstand um 4 Uhr würde auch den schwersten Teil der Schädigungen beseitigen, die jetzt die Ladengeschäfte, Warenhäuser usw. durch den 7-Uhr-Ladenschluß erlitten haben; er würde aber vor allen Dingen eine Licht- und Kraftersparnis mit sich bringen, die zweifellos nach Millionen zu bewerten wäre. Die Frage ist freilich, ob durch behördliche Maßnahmen die durchgehende Arbeitszeit zur Einführung gebracht werden kann. Dafür scheinen uns einwärtigen die Verhältnisse noch zu verschiedenartig zu sein. Wohl aber ließe sich, namentlich wenn die Behörden und alle diejenigen Großbetriebe, die dazu irgend in der Lage sind, mit gutem Beispiel voranzugehen, zunächst wenigstens ein sehr wesentlicher Teil des gewerblichen Lebens auf die durchgehende Arbeitszeit zuschneiden.“

Vaterländischer Hilfsdienst. Den sächsischen Handelskammern, welche mit den zuständigen Stellen wegen der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes ständig in Fühlung stehen, ist vom Königl. Ministerium des Innern folgende Mitteilung über Ermahnungen zugegangen, welche auf Grund von Besprechungen des Kriegsministeriums, der Bundesstaaten und sämtlicher stellvertretenden Generalkommandos im Kriegsamtamt zurzeit bezüglich der Ausnutzung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst und die sich hieraus ergebenden Verbindungen auf Industrie, Handel und Gewerbe im Wesentlichen bis zu ihrem Abschluß sind irgendwelche Eingriffe von Seiten des Kriegsamtamtes nicht zu erwarten. Dabei soll, soweit irgendmöglich, den besonders schwierigen Verhältnissen von den in Betracht kommenden Stellen Rechnung getragen werden.

Eine sofortige Umstellung oder Neueinrichtung von Betrieben auf kriegswirtschaftliche Arbeiten ist nicht in Aussicht genommen. Dem steht aber nichts entgegen, daß bereits jetzt in dieser Richtung Vorarbeiten innerhalb der interessierten Kreise in Angriff genommen werden. Für Sachverhalte werden Anordnungen des Kriegsamtamtes durch das Kriegsministerium (Waffen- und Industrie-Abteilung) vermittelt. Bei den beiden kriegsrelevanten Generalkommandos XI und XII werden Kriegsamtstellen eingerichtet, die dem Kriegsministerium unterstehen, den stellvertretenden Generalkommandos aber angegliedert sind, und die am 23. Dezember 1916 ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Die beteiligten Kreise werden auf die vorliegenden Verhältnisse hingewiesen.

Dresden. Prinz Johann Georg ist nach der Schweiz abgereist, um im Auftrage des Königs die deutschen Internierten zu besuchen und ihnen Liebesgaben aus der Heimat zu überbringen. — In der Nacht zum Mittwoch wurde in einem Hause der Postchappeler Straße in Gittersee bei Dresden ein vierjähriges Mädchen ermordet. Die Täterin, die unverheiratete Mutter des getöteten Kindes, die nach Verübung der Tat aus der Wohnung in Gittersee fortgelaufen, wurde in Dresden in Haft genommen.

Dresden. Der Bericht von dem Seelöwen-Abenteurer im Carolacee ist, wie die „Dr. Nachr.“ berichten, auch nach London durchgeschickert und wurde von der „Daily Mail“ dazu benutzt, die allmählich immer tiefer sinkende Hoffnung auf die schon so lange und so sehnlichst erwartete Auslieferung Deutschlands von neuem zu beleben; deshalb wurde der ausgebrochene Seelöwe schnell zu dem einzig übriggebliebenen Stück seiner Art gemacht, und was von unserer Presse humorvoll erdichtet war, daß das Tier wegen der mäßigen Kriegskosten das Weite gesucht habe, wurde ernstlich als Grund des Ausbrechens hingestellt. Aber die Wirkung dieser Meldung auf die Leser soll eine ganz unerwartete gewesen sein. In mehreren größeren Volksversammlungen soll nach den Berichten aus England der Dresdner Seelöwe eine große Rolle gespielt haben. Er sei ein schlagendes Beispiel dafür, daß es mit Deutschland hinsichtlich der Lebensmittel doch nicht so schlecht bestellt sein könnte, als man auf Grund der zahlreichen Berichte und Schilderungen geglaubt hätte. Wenn man noch derartige unerschütterliche Fresser zu seinem Vergnügen hielte, anstatt sie zu töten, das Fett auszulassen, das Fleisch zu verarbeiten und das unbrauchbare Fett zu Wasserstoff zu verarbeiten, so könnte die Not noch gar nicht so groß sein, und es sei doch vielleicht besser gewesen, in Friedensverhandlungen einzutreten. Als besonders schwerwiegend wurde dann noch angeführt, daß die Direktion des Gartens es sich noch oben drein 400 Mark habe kosten lassen, um den Vinspender überhaupt wiederzubekommen, anstatt, wie man hätte erwarten sollen, dem geschädigten Zeichner den Fresser als angenehmen Familienzuwachs zu überlassen. Es müßte also wohl vorläufig noch Aussicht vorhanden sein, das Tier auch weiter durchzulassen, was wahrscheinlich in der Hoffnung gesehe, bei der doch sicher zu erwartenden Hungersnot durch Verpfändung des Tieres viele Tausende von Mark herauszuschlagen.

Dresden. Das Schulamt der Stadt Dresden hat sich auf Anregung des Straßenbahnamtes an das Kultusministerium mit dem Ersuchen gewandt, mit Rücksicht auf den Andrang auf der Straßenbahn zuzustimmen, daß der Unterricht später beginnen dürfe. Das Kultusministerium hat diesem Ersuchen soeben stattgegeben und die Verziehung des Unterrichts um eine Viertelstunde genehmigt. Das bedeutet für die Bürger- und Bezirksschulen den Beginn des Unterrichts von nun an um 8 Uhr 15 Minuten, für die höheren Schulen um 8 Uhr 25 Minuten. Einige Schulen hatten diese Neuerung bereits seit dem 8. Januar eingeführt. Der Unterricht wird sich nicht über den Zeitpunkt des bisherigen Schlußes ausdehnen; die Viertelstunde soll vielmehr durch Verkürzung der Pausen eingeholt werden. Die Neuerung trat bereits heute Donnerstag in Kraft.

Neujahr. Eine interessante Feststellung konnte der hiesige Stadtrat machen. Die Bäder erhalten zur Verfügung von Zwieback eine bestimmte Menge Butter zugewiesen. Dem Stadtrat lagen fünf verschiedene Nachproben vor, von denen enthielt eine 40 Gramm, eine 20 Gramm, eine 8 Gramm und die beiden letzten höchstens 8 Gramm Butter auf das Pfund. Nach diesen Feststellungen erschien es dem Stadtrat geboten, den Bädern nicht mehr die bisherige Menge Butter zuzulassen zu lassen, da offenbar die für die Zwiebackbereitung bestimmte Butter anbermerksamer Verwendung gefunden hatte. Den Bädereien sollen in Zukunft nur 20 Gramm Butter und 50 Gramm Zucker für das Pfund Zwieback bewilligt werden.

Wittentanz bei Sviden. Die Spinnerin Schmelzer hat gemeldet ihren Arbeitern abermals eine Kriegsbillette in Höhe eines zweimonatigen Lohnes und 4000 Mark als Weihnachtsgabe.

Leipzig. Große Summen an wohlthätigen Spenden sind bei der Kreisbauernschaft Leipzig von hochberühmten Spendern, die nicht genannt sein wollen, in der letzten Zeit eingesandt worden, so unter anderem 100000 M. für den Kreisverband Deimatant im Regierungsbezirk Leipzig (von deren Hülfe die Hälfte dem Leipziger Ortsverein Deimatant ausfließen soll), ferner 50000 M. und 20000 M. gemeinsam für den Kreisverband Deimatant und den Verein zur Förderung der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde zu Leipzig, 20000 M. für wohlthätige Zwecke und weiter noch eine große Anzahl nicht unbedeutender Beträge für diese und andere gemeinnützige und wohlthätige Zwecke.

Halle a. S. Die 60jährige Drechlermeisteresfrau Hinckelien wurde von einem Unbekannten, der ihr blühendes Fleisch zu verkaufen versprach, in die unbebaute Rolfsstraße gelockt und durch Messerhiebe in den Hals verletzt, daß sie alsbald starb. Der Mörder verurteilte die Frau, ehe er flüchtete, um ihre gesamte Barschaft in Höhe von 105 Mark.

In Reichenberg. In Trautenau wurde die 48jährige Witwe Gottschee, die nach der Kirche gehen wollte, nicht weit von ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden und starb bald darauf. Die Untersuchung ergab, daß sie durch mehrere Stichwunden tödlich verletzt war und daß ihr Gebirgsschädel fehlte, so daß sie anscheinend das Opfer eines Raubmörders geworden ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der General der Infanterie v. Schwarzkoppen ist vorgestern nacht nach kurzer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, gestorben.

Institut für die Kunde des Auslandsdeutschtums. Aus Stuttgart wird gemeldet: In Gegenwart des Königs und in Anwesenheit von Vertretern der deutschen Bundesregierungen wurde gestern ein Museum und Institut für die Kunde des Auslandsdeutschtums und die Förderung deutscher Interessen im Auslande gegründet. Der König betonte, daß er dem Museum wärmste Unterstützung und lebhaftestes Interesse entgegenbringe, und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, nach Freilegung aller gestörten Verbindungen wieder ausleben und neue sich anzuschließen zu lassen. Dafür werde der deutsche Name bürgen und das Wort: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein!“ Der Kaiser, und andere Fürsten, sandten Begrüßungstelegramme.

Der Zusammentritt des Hilfsdienstauschusses. Der 15 gliedrige Hilfsdienstauschuss des Reichstages wird, wie das „Berl. Tagl.“ hört, Mitte nächster Woche zu einer Tagung von mehreren Sitzungen einberufen werden. Ob und wann der Haushaltsauschuss zur Beratung der politischen Lage wieder zusammentreten wird, ist noch unbestimmt, dagegen kann bereits als sicher angenommen werden, daß das Plenum des Hauses sich nicht vor Februar wieder versammeln werde.

Die angebliche Vermögenssteuer. Aus Berlin wird gemeldet: Wie wir erfahren, ist in den Kreisen der einzelstaatlichen Finanzverwaltungen nichts bekannt, was Dr. Stresemann zu den bekannten aufsehenerregenden Äußerungen veranlaßt haben könnte, daß eine Vermögenssteuer bis zu einem Viertel oder gar einem Drittel der Vermögen erhoben werden solle. Man verweist darauf, daß eine solche hohe Abgabe die einzelstaatlichen Finanzen in außerordentlicher Weise verwirren würde und gibt der Vermutung Ausdruck, daß wohl in erster Linie eine ganz beträchtliche Erhöhung der Einkommensteuer, weiterhin jedoch der Vermögenssteuer in Betracht komme, daneben naturgemäß auch Erhöhungen der indirekten Steuern.

Kunst und Wissenschaft.

Uraufführung in Dresden. Das Königl. Schauspielhaus hat die dreiatte Komödie „Doktorpotts Erben“ von Robert Grösch zur Uraufführung angenommen. Der Verfasser ist als Schriftleiter an der „Dresdner Volkszeitung“ tätig und hat mit der Komödie sein erstes größeres Werk veröffentlicht.

„Die Wölfe in der Nacht“, eine dreiatte Komödie von Thaddäus Ritter wurde im Dresdner Alberttheater zum ersten Mal gegeben. Trotz der ihm anhaftenden Mängel erlebte das Stück einen guten Erfolg.

Deutschland und Rußland.

Von Alexander Hermann.

Unter diesen Titel hat die „Rheinische Zeitung“ am 24. Dezember v. J., an der Spitze des Blattes und mit besonderer Kennzeichnung, den Aufsatz eines „guten Kenners russischer Zustände“ veröffentlicht, der für die Grundlagen unserer Friedensverhandlungen mit Rußland einige sehr ansehnliche Sätze aufstellt und daher nicht ohne Widerspruch bleiben darf.

Der Verfasser behauptet zunächst, für den Friedensschluß sei den „militärgeographischen und politischen Erwägungen die entscheidendste Bedeutung“ beizumessen, daher müsse man die „wirtschaftlichen Bindungen, deren Bedeutung im Frieden leider weit unterschätzt worden ist, den ersten Gesichtspunkten unterordnen“. Im weiteren Verlauf seiner Betrachtungen läßt er nun auch die militärgeographischen Gesichtspunkte bei Seite mit der durchaus berechtigten Begründung: „Ihre Erwägung wollen wir getrost unterlassen, auf seinem Gebiet bewährten Generalstab überlassen“. Wühler beschränkt er sich im wesentlichen auf politische Erwägungen, und dabei geht er von der Grundannahme aus, daß immer früher werdende Rußland in der Zukunft eine dauernde Gefahr für Deutschland bilden würde, müsse man „die Friedensforderungen so formulieren, daß sie keine Lebensinteressen Rußlands unterbinden oder auch nur schädigen“. Unter dieser Voraussetzung glaubt er an die Möglichkeit, einer Wiedereinwanderung Rußlands an Deutschland, ja er behauptet sogar, Deutschland habe „ein erstarkendes Rußland nicht zu fürchten, sondern seine Konsolidierung sogar zu wünschen, da nach der Wiederbindung der expansiven, nationalitätlichen und konfessionellen Elemente, sowie der dogmatisierenden Bräutchen beiden vom Schicksal des Herrn Witslow noch mehr Linie und Ruhe in die russische Außenpolitik kommen wird“.

Was dieser „gute Kenner der russischen Zustände“ als Ergebnis einer erhofften Zukunftsentwicklung voraussetzt, ist aber tatsächlich für jeden, der die Entwicklung der russischen Volkstimmung und die Grundrichtung der russischen Regierungspolitik aufmerksam verfolgt hat, reinste Utopie. Zunächst ist es schon, vom deutschen Standpunkt aus, grundfalsch, von der Außenpolitik Rußlands mehr „Linie und Ruhe“ zu fordern; denn die russische Diplomatie hat mit staunenswerter Zielbewußtheit schon seit Jahrhunderten nur eine Idee verfolgt, die der schrankenlosen Expansion. Wie welchem Erfolg, leidet ein Bild auf die Karte. Das imperialistische Moskower Reich ist latinorientiert geworden und hat sich den Zugang zum Westen und Schwarzem Meer, zum Ostsee und zum Stilleen Ocean erzwungen. Als Haupt des gewöhnlichen Krieges sollte die Herrschaft

Englischer Mißerfolg nördlich von Opern.

Russische Angriffe zwischen Riga und Smorgon abgewiesen.

Nördlich der Dittosstraße stark ausgebaute Höhenstellungen genommen, (Antik.) Großes Hauptquartier, 11. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu Opern und Wytschaete-Vogen, an der Aaere, der Somme und belders seit der Maas erreichte der Artillerie- und Minenlauf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke. Nördlich Opern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeklungen. An schmaler Stelle eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Opern blieben Vorstöße stärkerer feindlicher Patrouillen erfolglos. Bei Beaumont gelang es dem Feinde, ein vorspringendes Grabenstück unserer Stellung zu besetzen.

Unsere Flieger schossen 2 englische Fesselballons ab, die brennend niederstürzten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des geitigen Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße stärkerer Abteilungen, die reiflos abgewiesen wurden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Der geitrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in schwierigen Gebirgskämpfen zwischen Res- und Sufita-Zal weitere Erfolge. Mehrere Stützpunkte wurden dem Feinde entziffen. Nördlich der Dittosstraße nahm das Infanterie-Regiment Nr. 189 unter Führung seines tapferen Kommandeurs stark ausgebaute, jäh verteidigte Höhenstellungen im Sturm. Bei Marait und Kacofa wurde die gewonnene Linie gegen feindliche Angriffe behauptet. An Gefangenen sind 6 Offiziere und über 800 Mann, an Beute 6 Maschinengewehre eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

über die Ostsee und das Mittelmeer (nicht nur durch den Besitz Konstantinopels, sondern auch durch die Gegenorte über die kleinen Ballanstaaten) erstritten und zugleich eine „Abrückung“ des slavischen Volkstammes durch Eroberung der polnisch-ruthenischen Landestteile Preußens und Oesterreichs erreicht werden.

Man sollte meinen, daß einer solchen Außenpolitik der Mangel an „Linie und Ruhe“ nicht vorgezogen werden dürfte, besonders da auch halbe Erfolge wie im Türkischen, oder Mißerfolge, wie im japanischen Kriege, nie zum endgültigen Besitz geführt haben. Noch jetzt sehen wir Rußland nach dem Besitz Konstantinopels hinbrängen und erst vor wenigen Monaten hat es mit seinem einstigen Befieger Japan neue Verträge zur Sicherung seiner Zukunft in Ostasien geschlossen. Einen weiteren Triumph hat diese konsequente Regierungspolitik dadurch errungen, daß allmählich auch das russische Volk in seinen fahrenden Richtungen und Vertretern für die Expansionsidee gewonnen ist. Dieselben Elemente, die die Innenpolitik der Regierung erbittert bekämpfen, vor allem die in Rußland populäre liberale Partei, stehen in der Eroberungspolitik geschlossen hinter der Regierung. Wenn daher in Zukunft, — was möglich, aber keineswegs sicher ist, — die reaktionäre russische Regierung durch Vertreter des Liberalismus abgelöst werden sollte, würde der alte Kurs der schrankenlosen Expansion zweifellos fortgesetzt werden.

Die ganze Schwäche der Beweisführung des Verfassers offenbart sich eben in der völlig willkürlichen Umgrenzung der „Lebensinteressen“ Rußlands, die wir angeblich nicht schädigen dürfen. Die polnische Frage wird mit einer leichten Handbewegung als unweiblich abgetan, da die Wiedereinwanderung für Rußland nicht die geringste Schädigung seiner zukünftigen Entwicklung bedeute. Eine sehr seltene Behauptung! Weß denn dieser „Kenner russischer Zustände“ wirklich, nicht, daß die großrussische Idee, von der die Regierung und die Volkstämme sich leiten lassen, durch das Ausschreiben des begabtesten und gebildetsten slavischen Volkstammes aus dem Reichsgebiet Rußlands einen tödlichen Schlag erhält? Ist ihm wirklich unbekannt, daß Polen als Zentrum der mächtig aufstrebenden westrussischen Industrie und Sitz wertvoller Kohlenlager von gewaltiger wirtschaftlicher Bedeutung ist? Freilich wird das wirtschaftliche Element seiner Meinung nach „weit überschätzt“. Demnach zitiert er in diesem Zusammenhang beifällig das Wort eines „katholischen russischen Volkswirtschafts“ während der Vorbereitungen Friedensverhandlungen: „berjenige, wäre der größte Wohlthäter Rußlands, der seinen Vandalismus auf ein wirtschaftlich extrariches Maß einschränken würde“; denn der schlimmste Deminut für Rußlands Entwicklung sei seine Größe und die Fülle der dadurch entstehenden ungelösten Wirtschaftsprobleme. Der „Kenner russischer Zustände“ scheint also das sicher anzunehmen, daß Rußland gerade die Amputation Polens als notwendige Vorbedingung für seinen wirtschaftlichen Genesungsprozeß dankbar anerkennen werde.

Ganz anders ist seine Stellung zum Ostsee-Problem. Entschieden weiß er jeden Gedanken an eine Erwerbung der baltischen Provinzen zurück, weil dadurch der Anlaß zu einem unausbleiblichen Revanchekrieg gegeben werden müsse. Auch hier handelt es sich, wie bei Polen, um politische und wirtschaftliche Fragen. Was die deutschen Völkern anlangt, so sagt er schroff: „Wir haben nicht das Schwert gezogen, um die russischen Untertanen deutscher Junge, die Balten, von russischer Herrschaft zu befreien; es ist aber sicherlich mit ganz besonderer Genugtuung zu begründen, daß der Krieg auch eine endgültige Vereinigung der baltischen Frage bringt, die so viel unberechtigt — leider von den Balten vielfach verkanntes — Vertrauen — zwischen Rußland und dem Deutschen Reich gesetzt hat“. Demgemäß tragen also die Balten die Mitschuld an dem jetzigen deutsch-russischen Zerwürfnis. Woburd? Doch wohl durch ihr unerklärliches treues Festhalten an dem deutschen Volkstum. Wenn sie nicht überzeugte Deutsche geblieben wären und auch nicht die leistungsfähige Bevölkerung dauernd in den deutschen Kulturkreis gebannt hätten, sondern sich und ihre Heimatgenossen willig der Russifizierung preisgegeben hätten, gäbe es allerdings keine „baltische Frage“ im jetzigen Sinne. Genau mit demselben Recht könnte man auch die „Schuld“ Deutschlands

an dem jetzigen Kriege beweisen. Wenn es sich wirtschaftlich nicht so mächtig entwickelt und sich nicht zu einem einheitlichen Staatsorganismus zusammengeschlossen hätte, wäre dieser Krieg sicherlich nicht entstanden. Ob es wohl einen Deutschen gibt, der diese Entwicklung begehrt? Ob man wohl im Ernst wünschen kann, die Balten hätten ihr Volkstum aufzugeben und dadurch die Veranschließung des nationalen Rußland bis an die Grenze Deutschlands ermöglicht? Freilich erhofft der Verfasser gerade eine solche Lösung für die Zukunft, denn nur in diesem Sinne kann er „die endgültige Vereinigung der baltischen Frage“ meinen, die er „mit ganz besonderer Genugtuung begrüßt“. Nur muß ohne weiteres zugegeben werden, daß das Interesse des Deutschen Reiches schwerer wiegt, als das Schicksal einiger hunderttausend deutscher Stammesgenossen jenseits der Reichsgrenzen. Jeder deutschfindende Mann wird aber in solcher erzwungenen Preisgabe nationalen Gutes ein Opfer erblicken und seinen Anlaß zu unbedingter Freude finden!

Prüfen wir nun unter dieser Frage, ob der Besitz der baltischen Provinzen zu den „Lebensinteressen“ Rußlands gehöre, so müssen wir betonen, daß das Moskower Reich auf die Balten, Letten und Esten leichten Verzens verzichten könnte, da sie sämtlich den Russen fremd sind und die Verhinderung der Regierung, mit allen Mitteln sanfter Zucht und brutaler Gewalt eine Annäherung und Verschmelzung zu erzwingen, an dem jähren Widerstande der Bevölkerung gescheitert sind. Jedenfalls steht den Russen der Sole als „slawischer Bruder“ unendlich viel näher, wenn er auch als Katholik und Westeuropäer von dem echten Russen durch eine tiefe Kluft getrennt ist. Was den Besitz der baltischen Provinzen bisher für Rußland wertvoll machte, waren ausschließlich wirtschaftliche Gründe. Die Erfahrungen dieses Krieges haben aber die russischen Staatsmänner darüber belehrt, daß der Wert seiner Ostschätze gerade in kriegerischer Zeit sehr bedingt ist, und sie haben nicht gegahert, daraus die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Es ist bei uns noch viel zu wenig beachtet worden, welchen Umfang der Seehandel über die Nordküste des russischen Reiches während des Krieges angenommen hat. Dabei spielt der alte Hafen von Archangel wegen seiner vicinartigen Vereisung eine verhältnismäßig geringe Rolle. Die wichtigste Lebensader für die Versorgung Rußlands mit Kriegsmaterial und den notwendigen Rohstoffen ist jetzt der neu angelegte Hafen Kama-Now an der Wolga-Delta; dieser ist wegen der Nähe des Golfstromes stets eisfrei und gewährt eine immer steigende Bedeutung für die Zukunft, je besser er an das innerrussische Eisenbahn- und Wasserstraßennetz angegeschlossen sein wird. Die ungeheuren Geldbewilligungen für Neuanlagen in dieser Richtung beweisen den ersten Willen Rußlands, diesen Seehandelswegen, auf dem es mit seinem gefährlichen Nachbar zusammenzukommen beabsichtigt, im weitesten Umfang für die Zukunft nutzbar zu machen und den ganzen Außenhandel der nördlichen Hälfte seines europäischen Reichs sowie Sibiriens erforderlichenfalls auf diesen Weg zu leiten. Eine weitläufige russische Politik muß auch die Möglichkeit eines zukünftigen engen Zusammenschlusses der Mittelmächte mit den skandinavischen Staaten, mindestens mit Schweden, ins Auge fassen, wodurch die Ostsee völlig zu einem mare clausum würde. Durch diese Maßnahmen hat sich also Rußland rechtseitig für die Zukunft gesichert, und die Fortnahme seiner Ostschätze hätte keineswegs, wie der Verfasser behauptet, die unausbleibliche Folge, daß „seine zum Erstickenstode verurteilten Kräfte über kurz oder lang in einem neuen, bis in die fernste Bütte populären Dingen um einen solchen Auslaß kämpfen müßten“.

Wohl aber hat Deutschland ein historisches Anrecht auf die baltischen Provinzen. Dieses ganze Gebiet ist einst von Deutschen erschlossen und kultiviert worden und hat sein deutsches Gepräge bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Darüber soll man sich nicht täuschen; ein besiegtes Rußland wird immer revanchelüster bleiben, d. h. danach trachten, den Verlust dieses Reiches durch einen neuen Krieg wieder gut zu machen und darüber hinaus seine alten Ziele zu erreichen. Wann und ob es dazu kommt,

Uebersetzung der Entente-Antwort an Wilson.

Orland überlegt dem amerikanischen Botschafter die Antwortnote.

Orland überlegt dem amerikanischen Botschafter die Antwortnote.

X Paris. Ministerpräsident Orland empfing gestern um 2 1/2 Uhr nachmittags den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm im Namen aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 19. Dezember vom Präsidenten Wilson den kriegsführenden Staaten gemachte Mitteilung. Orland übergab Sharp gleichzeitig eine Note, durch die die belgische Regierung unter Feststellung ihrer völligen Zustimmung zur gemeinsamen Antwort der Alliierten ihre Dankbarkeit gegen die amerikanische Regierung bezeugen möchte für die von der amerikanischen Regierung der unglücklichen Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste und für die lebhaften Sympathie, die die amerikanische Nation bei jeder Gelegenheit Belgien auf Grund der eigenartigen Lage dieses Landes, das durch die Verletzung seiner Neutralität zum Kriege gezwungen wurde, bezeugt hat. Baron Beyens, der belgische Minister des Auswärtigen, war persönlich an der Seite Orlands beim Empfangen Sharps zugegen.

Die Antwort der alliierten Regierungen wird am Freitag früh veröffentlicht werden, da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise die Note persönlich zur Kenntnis nehmen kann, bevor eine Veröffentlichung durch die Presse erfolgt.

Der Wortlaut von Orland ausgearbeitet.

X Bern. Der „Matin“ will wissen, daß auf der Konferenz in Rom der von Orland ausgearbeitete Wortlaut

ist nur eine Machtfraße. Mit der Wortwahl seiner Abschlüsse, die weniger durch die Zahl als durch die Intensität, Arbeitskraft und Kultur ihrer Bewohner die ergeblichste nationale Kraft bilden, wird keine Verhandlung für lange Zeit gehemmt werden. Wenn man aber nach dem „Lebensinteresse“ sorgfältig schaut, wird es bald mit kräftigen Kräften zu einem neuen Schlage gegen uns ansetzen. Und da heute es leicht geschieht, daß die belgischen Provinzen, die heute noch ein Land von ausgeprochen vorkolonialischem Charakter sind, ein innerlich vollkommen vorkolonialisches Volk gebildet geworden sind. Denn daß die Ostprovinzen, falls sie in russischen Händen bleiben, nun schonungslos und mit Hochdruck russifiziert werden, wird im Ernst wohl kein Denker bezweifeln.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 11. Januar 1917.

Sar Voge in Griechenland.

(Siehe auch unter „Kriegsnachrichten“.)

Das kurzbesetzte Ultimatum.

X Berlin. Während der Entente-Konferenz in Rom traf, wie im Lokalanzeiger berichtet wird, eine Denkschrift Griechenlands ein, die Einwürfe politischer und juristischer Natur beinhalte gegen sämtliche von der Entente in der Note geforderten Sicherheiten und Garantien. Von der Konferenz sei darauf das zweite kurzbesetzte Ultimatum an Griechenland beschlossen worden. Der rückhaltlose Anschluß Italiens an die Seemächte habe einer außerordentlichen Kraftanstrengung der Alliierten bedurft. — Die russische Kolonie soll, wie verschiedenen Blättern berichtet wird, den Vorschlag bereits verlassen haben.

Ein Kronrat berufen.

X Athen. (Neuer.) Die Ententemächte haben in dem letzten Ultimatum an Griechenland auch die Zustimmung gegeben, daß die Tätigkeit der Venezeliken sich auf die Verhältnisse beschränken werde, die gegenwärtig von den Alliierten besetzt seien. Ein Kronrat sei in Athen berufen worden, während gleichzeitig das Kabinett zusammengetreten sei.

Zwei Wochen Zeit zur Ausführung der Forderungen.

X Bern. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Das Ultimatum der Entente wurde von dem italienischen Gesandten überreicht. Man glaubt, daß die griechische Regierung das Ultimatum annehmen oder fordern wird, daß keine revolutionären Truppen eingeschickt werden. Das Ultimatum verlangt, daß die in der Note vom 31. Dezember enthaltenen Forderungen innerhalb 14 Tagen im Ganzen erfüllt sind. Die Bevölkerung ist ganz ruhig. Vorgestern fand ein Kronrat unter Vertretung aller ehemaligen Ministerpräsidenten statt. Während des Kronrates war Lombros für kurze Zeit zwecks Aufklärung bei Vosdari. Abends trat der Ministerrat zusammen.

Griechenland nimmt das Ultimatum an!

X Athen, 10. 1. 4 Uhr 30 Min. nachm. (Neuer.) Die Antwort der griechischen Regierung wurde nachmittags überreicht. Griechenland nimmt das Ultimatum der Entente an.

Italiens Rückzug.

X Lugano. „Agenzia Stefani“ bestätigt, daß dem neuen Ultimatum an Griechenland auch Italien zugestimmt hat, das bekanntlich unter dem Vorwande, daß es keine griechischen Garantienmacht sei, sich der Unterzeichnung der Note vom 31. Dezember enthalten hatte. Es war von Anfang an zu erwarten, daß der zwischen Italien und seinen Verbündeten unterzeichnete Zweispalt in Bezug auf die gegenüber Griechenland zu beschließende Politik mit dem Rückzuge Italiens endigen würde. Immerhin hat es eine außerordentlichen Kraftanstrengung der Verbündeten und eines persönlichen Drucks der Pariser und Londoner Ententeschäpfer bedurft, um den Italienern nach ihrer Ansicht Veranlassung zu belagern.

Von den Kriegsschauplätzen.

Eine Erklärung General Wills.

X Berlin. Der Oberbefehlshaber der Schweizerischen Armee General Wills gab einem französischen Journalisten die Erklärung ab, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Offensive Deutschlands durch die Schweiz nicht gerechtfertigt seien.

Der Kreuzerrieg unserer U-Boote.

(Siehe auch unter „Kriegsnachrichten“.)

Die feindlichen Schiffverluste in der ersten Januarwoche. X Berlin. In Antwerpdamer Verkehrskreisen soll man den Verlust der feindlichen und Danaware befördernden neutralen Handelsschiffe in der ersten Woche des Januar auf über 100 000 Tonnen berechnen.

der Antwortnote an den Präsidenten Wilson ohne weiteres von den Vertretern der Alliierten gebilligt wurde. Die Note werde klar den Ursprung der Kriegsgleise der Entente darlegen. Bezüglich der Antwort auf das deutsche Friedensangebot sei festgestellt worden, daß völlige Uebereinstimmung bei allen Alliierten gebräuchlich habe.

Ein sensationelles Dokument.

X Rotterdam. Marcel Guittin schreibt im „Echo de Paris“, die Entente-Antwort an Wilson sei „ein durchaus sensationelles Dokument“.

Die Antwort des Vatikans auf die Friedensnotiz.

X Genf. „Welt Posten“ vertritt die Ansicht, daß man im Vatikan mit der Abfassung einer Antwortnote auf die Note von Reichmann-Dollweg und Wilson beschäftigt sei. Man berichtet, daß in dieser Note der heiligste Stuhl zum Frieden zum Ausdruck gebracht werde, daß sie jedoch mit einer ablehnenden Antwort auf die erhaltene Einladung endige. Die Ablehnung wird durch die gleichen Gründe motiviert, wie die Antwort, die Wilson seitens des spanischen Kabinetts erteilt wurde.

Holland und die Note Wilsons.

X New York. Bezüglich der Erklärung des amerikanischen Gesandten im Haag, Van Dred, daß er die Note des Präsidenten Wilson nicht mit der Bitte um Unterstützung seitens Hollands begleite, erklärt „Associated Press“ aus Washington, daß das Staatsdepartement eine Erklärung abgab, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten in den neutralen Ländern keine Annäherung gehabt hätten. Unterführung zu erwirken in der Annahme, daß die Note für sich selbst spreche. Weiter Lansing verstand die neutralen Vertreter in Washington, daß Wilson ihre Unterstützung willkommen heißen werde, wenn sie den Augenblick für geeignet hielten.

Der deutsche Geleitzug.

X Genf. Der spanische Frachtdampfer „Sao Leandro“ war verhaftet worden, nachdem sein Kapitän es abgelehnt hatte, sich entsprechend dem deutsch-spanischen Abkommen einen Geleitzug vom deutschen Konsul in Sarthagen, der ihm angeboten worden war, anstellen zu lassen. Der die Rechteinteressen unterstühende Teil der spanischen Presse gibt nun dem Kapitän des verhafteten Schiffes darin recht, daß er dies Angebot zurückgewiesen habe. Demgegenüber finden die anderen Kapitän der „Sao Leandro“ durchaus tadelnswert. Denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei ein solcher Geleitzug keineswegs als ein Eingriff in die spanische Souveränität zu betrachten.

Der Hafen von Bilbao stillgelegt.

X Bern. Nouvelliste de Lyon erzählt aus Madrid, daß der Hafen Bilbao infolge erhöhter Ubootstätigkeit vollständig stillgelegt sei; der ganze Hafenverkehr habe. Man befürchte infolge des Ausbleibens der Zufuhr schwere Störungen des Handels und der Volksernährung.

Verkauf.

X Bern. In La Coruna sind an Bord eines norwegischen Dampfers 21 Leichte des versenkten französischen Dampfers „Alphonse Conest“ und 20 Mann des versenkten norwegischen Dampfers „Orholm“ eingetroffen. — „Tend“ erzählt, daß der spanische Dampfer Pelag auf der Fahrt von Barcelona nach England versenkt worden sei.

Die Bewachung der englischen Handelsflotte.

X London. „Daily Telegraph“ legt auseinander, daß es gegenüber der U-Bootfrage notwendig ist, die gesamte Handelsflotte so bald wie irgend möglich zu bewachen.

Das

Ergebnis der 5. österreicherischen Kriegsanleihe.

X Wien. Das R. u. K. Volksparlament teilt mit: Die Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe sind gestern geschlossen worden und haben nach einer ersten Feststellung eine Summe von 442,8 Millionen Kronen ergeben.

Der polnische Staatsrat.

X Warschau. Die Mitgliederliste des demnächst zusammenzutretenden Staatsrats wurde gestern bekanntgegeben. Sie umfaßt Vertreter der konservativen Elemente, des fortschrittlichen Zentrums und der radikalen Linken. Der so zusammengesetzte Staatsrat zeigt das Bild der verschiedenen Stände und Parteien. Als Regierungsvorsitzender zum Staatsrat wurden ernannt: von deutscher Seite als Regierungskommissar bayerischer Oberregierungsrat Graf Hugo von Helldorf-Wiering, als Stellvertreter Graf Hatten-Capsti, Schloßhauptmann zu Posen, und Landeshauptmann Hölzlinski, von österreichisch-ungarischer Seite als Regierungskommissar Geh. Rat Frdr. von Konopka, als Stellvertreter Hofrat Dr. Franz Kohnen und Bezirkshauptmann Stefan Ritter von Jozefowski.

Der russische Ministerwechsel.

X Berlin. Zum Vortritt des russischen Ministerpräsidenten und dem weiteren Wechsel in hohen Stellenlagen die Germania: Nur der ewige Wechsel an sich verdient unsere Aufmerksamkeit als unheilvolles Symptom der völlig verfallenen Lage des zaristischen. — Der Vorwärts meint: Irgend welche Friedenshoffnungen dürften wir an den Ministerwechsel nicht knüpfen.

Auch Protopopow soll zurücktreten.

X Kopenhagen. Es verlautet in Petersburg mit Bestimmtheit, daß in nächster Zeit auch Protopopow zurücktreten werde. Protopopow sei der Mann, der gegenwärtig von der linken der Duma am meisten gehaßt werde und dem es zuzuschreiben sei, daß jede Zusammenarbeit von Duma und Regierung zur Unmöglichkeit geworden ist. Deshalb rechnen gut unterrichtete Kreise mit seinem Vortritt als Minister des Innern.

Oesterreichischer Ministerat.

X Wien. Gestern fand unter dem Vorsitz des Ministers Grafen Czernin ein gemeinsamer Ministerrat statt, der mit dem Kriege zusammenhängende wirtschaftliche Angelegenheiten zum Gegenstand hatte.

Schwedens verlängerte Kohleneinfuhr aus England.

X Kopenhagen. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Kohleneinfuhr aus England hat sich im Jahre 1916 gegenüber der Einfuhr von 1915 um 38% und gegen die Einfuhr von 1914 um 61% verringert.

Die Einberufungen in Italien.

X Bern. Ein Dekret verfügt, daß in Italien die Jahrgänge 1874-75, soweit sie gebildet haben, in der Territorialmilitär im Innern des Landes Dienst zu tun haben. Ferner wird bestimmt, daß alle eingezogenen Militärpersonen vom Jahrgang 1881 an auswärts im Kriegsdienst verwendet werden, gleichgültig ob sie zum Frontdienst tauglich sind oder nicht.

Ein Informationsamt für Nord-Georgia.

X Rotterdam. Nach dem Neuen Rotterdamischen Courant meldet die Londoner Times, daß Nord-Georgia in dem Garten von Downingstreet Nr. 10 ein Gebäude aufbauen läßt, in dem ein Informationsamt untergebracht werden soll. Nach der Daily News soll dieses Amt einem persönlichen Stab für den Premierminister dienen, von dem einzelnen Reports unabhängig sein und viel mehr über diesen reden.

Unser oberfreundlicher Nachbar in Amerika.

X Berlin. Dem Central-Komitee vom Roten Kreuz und von dem Deutschen Hilfskomitee in Chicago 200 000 Mark zugewendet worden, ein erfreulicher und dankenswerter Beweis, wie sehr freudig unsere Landsleute in Amerika sich noch immer um die Linderung der Kriegsliden in der alten Heimat bemühen. Das bisherige Ergebnis der Geldbeiträge für das Deutsche Rote Kreuz aus Nordamerika beträgt über 11 Millionen Mark.

Prinz Johann Georg von Sachsen in der Schweiz.

X Bern. Prinz Johann Georg von Sachsen, der zum Besuch Internierter in der Schweiz weilte, wurde gestern vom Bundespräsidenten Schulthess, Bundesrat Hoffmann und General Wille empfangen. Er war vom General Friedrich und einem Adjutanten begleitet.

Ein Polenführer beim Jaren.

X Haag. Aus Paris wird gebracht: Der Korrespondent des „Temps“ meldet, daß Graf Wielopolsky, ein Führer der russischen Polen vom russischen Jaren in Audienz empfangen wurde. Wielopolsky hat den Korrespondenten des Blattes zu der Erklärung ermächtigt, daß der Kaiser außerst wohlwollend gewesen sei. Das vereinigte Polen, von dem in dem jüngsten Manifest des Kaisers die Rede war, werde u. a. auch ein parlamentarisches Regierungssystem erhalten.

Quaed befucht die Reichskonferenz nicht.

X New York. (Neuer.) Es ist jetzt sicher, daß Premierminister Hughes die Reichskonferenz nicht besuchen wird, da voraussichtlich die Wahlen zum Bundesparlament im April stattfinden werden.

X Berlin. Der Senator des Hauses S. Reichröder, Kommerzienrat Hans v. Reichröder, ist heute früh im 64. Lebensjahr gestorben.

X Kopenhagen. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Das Finanzministerium hat das Ersuchen mehrerer großer Eisenbahnlinien um Aufnahme einer neuen großen Eisenbahnanleihe zur Entwicklung des Eisenbahnnetzes befristet. Die Anleihe wird wahrscheinlich im März zur Zeichnung aufgelegt werden.

X London. „Daily News“ meldet aus Brisbane vom 8. Januar: Der Verlust an Vieh, der durch Ueberflutungen verursacht worden ist, wird allein im Bezirk Clermont auf 40 000 Schafe und 1000 Rinder geschätzt.

Bermischtes.

Eisenbahnzusammenstoß. Aus Hannover wird gemeldet: Am 10. Jan. früh 2 46 Uhr ist auf dem Bahnhof Stadthofendort der Zug D 15 infolge Ueberfahrens des Haltzeichens mit dem in demselben Gleis einlaufenden Güterzug 6486 zusammengestoßen. Eine Schaffnerin ist tot, 2 Personen wurden schwer und 20 Personen leichter verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Das Gleis war etwa 8 Stunden gesperrt, Gleis 2 wurde für den Betrieb aufrecht erhalten. Die Blige erlitten 3 Stunden Verspätung.

Große Diebstähle und Diebstahl. Aus Hamburg wird gemeldet: Die Hamburger Polizeibehörde verhaftete bis jetzt 13 Personen, die der Schleierei und des Diebstahls von Waren, namentlich Kaffee, in ganz großem Umfange schuldig sind. Gelegentlich der Durchsuchung nach geschlossenen Metall wurden bei einem Kolonialwarenhändler in der Werkrake 100 Tsd. Kaffee und 140 000 M. baren Geldes, sowie große Mengen sonstiger vom freien Handel ausgeschlossener Waren beschlagnahmt. Bei einem beteiligten Führer sind an 100 000 M., die er auf dem Boden verhehlt hatte gefunden worden. Es handelt sich um Waren, die aus einem Lager im Freihafe bei Teite gestohlen worden sind. Die Angelegenheit zieht noch weitere Kreise. Soweit ich schon feststellen kann, es ist um eine ganz große seit längerer Zeit betriebene Schleierei und Diebstahl handelt. Der angezeichnete Schaden läßt sich noch gar nicht überschätzen. Besonders auffällig erregt die Festnahme eines Petroleumhändlers aus der Steinstraße und eines Kolonialwarenhändlers auf der Seefeldstraße.

Kochvorschriften für einfache Rohrübengerichte.

Von R. Pfeiffer.

7. Kohlrüben und Kartoffeln mit Rind- oder Schweinefleisch.

4 Liter.
1/2 Pfund Rind- oder Schweinefleisch, 2 Schüssel Salz, 1 kleine Zwiebel, 4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Schüssel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel.
Kohlrüben und Kartoffeln schälen und nach Belieben in Streifen oder Würfel schneiden. Fleisch mit Wasser, Salz und Zwiebel aufkochen; Kohlrüben zugeben und halbwelch kochen; dann die Kartoffelstücke hinzugeben und alles zusammen fertig kochen. Mehl ohne Fett braun rösten, mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Gemüße durchkochen lassen. Fleisch beim Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.

8. Kohlrüben und Kartoffeln mit Speck oder Fett.

4 Liter.
4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Schüssel Salz, 2 Schüssel Speckwürfel oder Fett, 1 große Zwiebel, 2 Schüssel Mehl, 1 Teelöffel Majoran, 1-2 Suppenwürfel.
Kohlrüben schälen, in Streifen schneiden, mit Wasser und Salz halbwelch kochen; dann die geschälten, in Stücke geschnittenen Kartoffeln zugeben und beides zusammen fertig kochen. Speck in Würfel schneiden und ausbraten, mit etwas kaltem Wasser glatt rühren, zu den Kohlrüben und Kartoffeln geben und aufkochen lassen. Zuletzt die aufgeschlagenen Suppenwürfel und den Majoran zugeben und das Gericht gut abschmecken.

Wasserstände.

Ort	1916		1915		1914		1913		1912	
	Sub-	Jan-	Sub-	Jan-	Sub-	Jan-	Sub-	Jan-	Sub-	Jan-
10.	12	29	124	20	49	206	218	228	144	230
11.	6	23	108	176	51	180	192	254	108	192

Vereinsnachrichten
 Stadt. W. Wanderver. Zur Beerdigung unseres Nahwerts
 Schwärz morgen Freitag wird um zahlreiches Betheiligung
 gebeten. Stellen 1 Uhr im Engel. — Sonntag
 4 Uhr Versammlung.
 Schützengilde in Riesa u. Umg. Mittwoch den 17. Jan.
 nachm. 4 Uhr. Generalversammlung in Stadt Dresden.
 Anträge sind bis 14. Jan. schriftlich beim Vorstand ein-
 zureichen.

Zentral-Lichtspiel-Theater
 Gröba.
 12., 13., 14. Januar.
 Sie müssen den 5. Film der Siegerklasse sehen,
 das Gewaltigste, das je gezeigt wurde!

„Kismet“
 (Bestimmung)
 Kriminal-Tragödie in 4 Akten.
 In der Hauptrolle: Professor Leon Noim, Mitglied
 der Kgl. Polizei zu Dresden.
 Lesen Sie die folgenden Bestimmungen:
 D. J. am Freitag, Berlin. Berliner Morgenpost.
 „Hier ist wirklich der Aus- „Ein gewaltiges und doch
 druck blühend, einzigartig ein endlich ergreifendes
 am Was!“
 Wostische Zeitung.
 „man möchte sagen: „Kismet“ ist das Beste,
 was wir bis jetzt haben!“
!! Grosse Sensationen !!
 Nur rechtzeitiges Kommen sichert Platz!
 19.—21. der 6. Film der Siegerklasse!

Jagdverpachtung!
 Die Jagd
 im Jagdbezirk Obermuschütz
 bei Zehren
 soll Montag, den 29. Januar 1917, nachm. 3 Uhr im hiesigen
 Gasthaus öffentlich im Wege des Meistgebots, jedoch
 mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietenden und der
 Ablehnung sämtlicher Gebote auf die Zeit vom 1. September
 1917 bis mit 31. August 1923 verpachtet werden. Bedin-
 gungen liegen im Termin aus. Jagdliebhaber laden hier-
 zu ein
 Arno Robisch, Jagdvorstand.
 Obermuschütz, den 11. Januar 1917.

Wibner
TABLETTEN
 sind unsern Kriegern im Felde eine
 hochwillkommene
Lebensversicherung
 In Wind und Wetter schützen Wibner-
 Tabletten vor Erkältungen und lindern
 Husten und Katarrh. Als durstlöschendes
 Mittel leisten sie unschätzbare Dienste.
 Senden Sie daher Ihren Angehörigen
 an die Front Wibner-Tabletten; sie wer-
 den mit Jubel begrüßt.
 Feldpostbriefe
 mit 2 oder 1 Schachtel Wibner-Tabletten kosten in
 allen Apotheken u. Drogerien M. 2.— oder M. 1.—.

Verloren eine War
 vom Pfarrhaus — Magstr. —
 Exerzpl. 52 bis Poppiker Str.
 Bitte gegen gute Belohnung
 abzugeben Polzeiwache.
Portemonnaie mit Inhalt
 in meinem Laden liegen ge-
 blieben. Der Eigentümer kann
 dasselbe in Empfang nehmen.
 Bäckerstr. W. Köhler.
Einfach möbl. Zimmer
 z. Alleinbewohnen von Herrn
 sofort gesucht. Angeb. unt.
 K 155 an das Tagebl. Riesa.
Grobes, freundl. möbl. Zimmer
 zu verm. Albertplatz 9, v.

Möbl. Wohn- und
Schlafzimmer
 nebst Mädchenkammer und
 Küchenbenutzung in Nähe
 Blonierkaserne 1. Febr. ge-
 sucht. Angebote unt. O 190
 an das Tageblatt Riesa.
Gut möbl. Wohn- u.
Schlafzimmer
 sofort od. spät. zu vermieten.
 Zu erf. im Tagebl. Riesa.
2 schöne Stuben
 sind bis 1. Febr. od. später
 für ruhige Leute zu verm.
 Möb. Gasthof Bergendorf.
Jüngere Maid
 zum sofortigen Antritt ge-
 sucht. Otto Sieger, Rüb-
 schütz bei Lommahsch.

Bekundet den Dank der Heimat
 gegenüber unseren tapferen Kriegern bei der
 Landesversammlung für den Heimatdank am
 2. und 3. März. Spenden schon jetzt willkommen
 bei der Landständischen Bank Dresden.



Gasthof „Admiral“, Boberjen.
 Sonntag, den 14. Januar 1/5 Uhr
Militär-Konzert.
 Gesamte Kapelle des Ersatz-Blonier-Bataillons 22.
 Leitung: A. Simmler, Obermusikmeister.

Wegen Personal-mangel sehe ich mich veranlaßt,
 mein Geschäft Bochentags von
 1—1/2 Uhr nachmittags geschlossen
 zu halten.
 G. J. Lohmann.

Kohlrüben.
 Morgen früh von 8 Uhr
 an verkaufe ich auf meinem
 Feldweider noch 200 Bents-
 ner weiße Kohlrüben.
 Rentner 3.60 M.
 G. Grubitz, Goethestr. 39.

Königl. Sächsl. Im Felde,
 Feld. Art. Reg. 115. Weihnachten 1916.
 Anlässlich des Weihnachtsfestes sind auch in
 diesem Jahre dem Regiment von Freunden und
 Gönnern desselben Liebesgaben aller Art in so
 reicher Anzahl übermittelt worden, daß jeder An-
 gehörige desselben mit einer Gabe bedacht werden
 konnte. Das Regiment ist ebenso erfreut wie dank-
 bar für diese große Opferwilligkeit, die umso höher
 einzuschätzen ist, als unsere Heimat selbst sich in
 jehtiger Zeit manche Entbehrung und Entfagung
 auferlegen muß.
 Unser herzlichster Dank sei allen freundlichen
 Spendern ausgesprochen.
 Vaasis
 Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

Mittwoch nachmittag 1/3 Uhr verschied nach
 kurzem, schweren Krankenlager meine liebe Gattin,
 unsere gute Mutter, Frau
Therese Naumann
 geb. Dehmling.
 Dies zeigt tiefbetäubt an
 Julius Naumann, Privatw.
 Riesa, Hauptstr. 13, 11. Januar 1917.
 Beerdigung findet Sonnabend, den 13. Januar,
 nachmittags 1/3 Uhr von der Friedhofshalle aus
 statt.

Unsere gute, treusorgende Mutter, geliebte Schwieger- und
 Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Emilie Ernestine verw. Rothmann
 geb. Scheibo
 ist im Alter von fast 74 Jahren am 10. Januar 1917 nach kurzem,
 schweren Leiden zur ewigen Ruhe heimgegangen.
 In herbem Weh zeigen dies hierdurch an
 die tieftrauernden Kinder
Dora Starke geb. Rothmann,
Carl Rothmann z. Zt. im Felde,
Edmund Starke z. Zt. im Felde,
Martha Rothmann geb. Mißbach,
Enkelkinder und übrige Hinterbliebene.
 Die Beerdigung findet Montag mittag 1/1 Uhr vom Trauer-
 hause, Goethestr. 48, aus statt.

kräftige, saubere Waschfrau
 wird gesucht. Zu erf. an
 Schulstraße 19, v.

Eine Aufwartung
 sucht für jetzt od. für 1. Febr.
 d. J. Frau Maxine Friedrich.

Eine Magd
 wird zum sofortigen Antritt
 gesucht. Borich 25 c.

Jünger. Mädchen
 oder kräftiges Schulmädchen
 zur Aufwartung gesucht.
 Kasernenstraße 20, v.

Dienstmädchen,
 nicht zu jung, wegen Ver-
 heiratung des jetzigen, am
 1. März oder früher gesucht.
 Seminarleiter Dr. Hoff,
 Oshay.

Für 1 best. Haushalt in
 Dresden ein sehr zuverlässiges
Gausmädchen
 mit Kochkenntnissen f. 1. 3.
 17 gesucht. Borzuff, bei
 W. Schwarz, Goethestr. 74.

Unabhängiges Mädchen
 wird zu baldigem Antritt als
Verkäuferin
 gesucht.
 Joh. Hoffmann,
 Buch- und Papierhandlung,
 Kräfte

Arbeiterin
 sofort gesucht.
 Wilhelm Jäger,
 Barftr. 8.

Suche für sofort
 6 tüchtige Grobmägde, welche
 melken können, b. hoh. Lohn;
 Mittel- u. Kleinmägde, ver-
 heiratete u. ledige Anechte,
 Herde, Klein- und Ufer-
 jungen, Tagelöhner
habe abzugeben;
 ferner empfehle Birtschafte-
 rin und Wirtschaftsmädchen.
Arbeitsnachweis
des Landeskulturrates,
 Nebenstelle Lommahsch,
 Markt 21. Telefon 158.

Ein Sohn adlicher Eltern,
 welcher Eltern die Schule
 verläßt, sucht
gute Lehrstelle
 bei
 Emil Heubert, Gröba.

Schneidmüller
 (auch leicht Kriegsbeschädigt)
 wird sofort gesucht.
 Streblauer Dampf- und
 Sabelwerk Riesa a. Elbe.
 Einige, möglichst eingelernte
Spinnerei-Arbeiter
 und -Arbeiterinnen
 sucht
Baumwollspinnerei Riesa.

Autokauf!
 Ein erster Selbstkäufer kauft
 sofort schönes reelles gr. Land-
 aut, zahlr. 70 000 M. ev. mehr
 an. Gef. Off. bald erb. u. A. N 991
 Anwaltdienst Dresden.
 Wer nimmt 7 Monate alten
schottisch. Sühnerhund
 in Sucht u. Pflege. Angeb.
 mit Preisangabe unter N 155
 an das Riesaer Tageblatt.

Manichen-Säu
 mit 6 Jungen zu verkaufen
 Weiba, Hauptstr. 115.
 Kleine und grohe
Läufer-
schweine
 stehen von heute ab zu ver-
 kaufen.
Woldemar Tamm,
 Gröba, Riesaer Straße 13.
 Wer erweist
 Unterricht in Gitarre?
 Angeb. unt. N 159 an das
 Riesaer Tageblatt.

Fabrikation u. Vertrieb ein-
guten Haushaltartikels,
 passend für Kriegswallden,
 umständlicher wertvoll zu
 verkaufen. Seit 6 Jahren
 eingeführt. Guter Verdienst.
 Nähere Auskunft erteilt
 Gröba, Rosenstr. 11.

Gaslampe, 3 flammig,
 billig zu verkaufen
 Ralf-Franz-Johannstr. 26, v.

Guterhaltenes Piano
 zu Studienzwecken gegen Kasse
 zu kaufen gesucht. Offerten
 mit genaue Preis erbeter
 unter R N 064 Anwaltdien-
 st Dresden.

Wenig geb. Schulbunt,
 sowie fast neuer Schulranzen
 billig zu verkaufen. Zu er-
 fragen im Tageblatt Riesa.

Einfachlöke
 für 15 am Granaten, sowie
 Handgranatentiele kauft
Blümel, Berlin N.,
 Bismarckplatz 3.

F. R.
 Morgen Freitag abend
 pünktlich 1/8 Uhr
Hauptversammlung
 in Weiers Restauration.
 Tagesordnung: Jahres-
 bericht, Kassenbericht, Wahlen,
 Eingänge, Verschiedenes.
 D. C.

Freitag,
 d. 12. Januar,
 abends 1/9 Uhr
Monats-
versammlung,
 Elbertstraße.

Werkmeister-Bez.-V. Riesa
 D. 13. 1. 1917, abends
 8 1/2 Uhr Hauptversammlung
 im Vereinslokal.
 Der Vorstand.

Gezlichen Dank
 für die vielen schönen Blau-
 menpenden beim Feingange
 unseres lieben, unvergeß-
 lichen Sohnes. Die aber,
 liebes Auzel, ruhen wir noch
 „Ein Wiedersehen“ und Ruhe
 fahrt“ in die Ewigkeit nach
 Riesa, den 11. Januar 1917.
 Die tieftrauernden Eltern
 Diederich nebst Großeltern.

Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Offener Brief eines Polen an die Entente.

Zusammenbruch Rumäniens. — Erneute Generalangriffe der Entente in Sicht.

Von unserem Berichterstatter.

R. u. R. Kriegspressequartier, 9. Januar.

In der ersten Januarwoche wurde der Erfolg der Verbündeten in Rumänien erheblich erweitert und gegenwärtig stehen die siegreichen Armeen im Süden der Moldau vor dem Sereth und seinem Nebenflusse Putna. Die russisch-rumänischen Streitkräfte haben nunmehr nur über Czernowitz und Jassy Verbindung mit dem russischen Hinterlande. Die durch Rumäniens Eintritt verursachte Frontverlängerung um 1100 Kilometer beträgt infolge der erzwungenen Siege nur noch 600 Kilometer, sodass die gesamte Ostfront der Verbündeten von Riga bis zur Donaumündung, gegenwärtig 1900 Kilometer lang ist. Durch das Ausweichen der rumänischen Armee ergibt sich für die Russen als Folge von Rumäniens Dile eine Frontverlängerung von 600 Kilometer. Vom 1. bis 8. Januar sind in Rumänien 14.000 Gefangene gemacht worden. Der russische Gegenstoß zwischen Fociani und Jundeni, der die Umfassung der Donauarmee bezweckte und in einer Breite von 23 Kilometer angelegt wurde, erweiterte infolge eines rasch unternehmen Gegenangriffes, der die Russen zunächst aufhielt und dann vollständig zurückwarf.

Die rumänische Armee zählt faktisch kaum mit. Zwar sollen 200.000 französische Kriegsminister nach Jassy entsandene Offiziere die Trümmer des rumänischen Heeres neu organisieren und durch Aushebung auf die Höhe von 300.000 Mann bringen, aber diese Absicht dürfte kaum so bald durchgeführt werden können. Zur Ausbildung des gewünschten Kontingents sind 5000 Offiziere notwendig. Ueberdies benötigt die Rumänenarmee zu ihrer Neuorganisation und Ausrüstung 150.000 Gewehre, 800 Geschütze, ebensoviel Maschinengewehre, Munition und den gesamten Train. Das aber kann die russische Industrie, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen kommt nur diese in Betracht, nicht liefern.

Auch in Mesopotamien ist die Lage für die Entente nicht erfreulich. Die wenigen türkischen Truppen vor Mosul mühen sich gegen die Front zu halten. In den letzten Tagen wurde die Zahl der türkischen Leberläufer, die offen ihre Enttäuschung über den Serakkelidjeh Ausdruck gaben, Antant, wie man es den Gerben versprochen hatte, in Mesopotamien die Verwaltung einzuführen, beherrschen die Franzosen die von den Verbündeten beschlossene Stadt. Trotz der vielfachen Mißerfolge an allen Fronten ist auf Seiten der Entente keine Friedensbereitschaft zu merken und man muß mit erneuten und ungeheuren Anstrengungen unserer Feinde, eine Entscheidung mit den Waffen zu ihren Günstigen herbeizuführen, rechnen. Dazu ist nur zu bemerken, daß die Verbündeten dieser Sachlage vollkommene Rechnung tragen und daß sogar von irgend einem Waffenstillstand, dessen Möglichkeit von der neutralen und auch inländischen Presse behauptet wurde, keine Rede sein könnte. Denn ein Waffenstillstand würde nur der Entente, die das freie Meer und die Industrie der gesamten Welt zur Verfügung hat, nützen, und ihr eine Vervollständigung ihrer Rüstungen ermöglichen.

Weitere Erfolge am Sereth.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Am 27. Dezember war die Schlacht bei Rimnicul-Sarat gewonnen. Seit diesem Tage haben die Russen gegen den zurückgeworfenen Gegner nicht ausgehört. Schon am nächsten Tage setzte die Verfolgung gegen den nur schwach weisenden Russen ein. Am 2. Januar verdrängte sich dessen Widerstand, und man kann diesen Tag als den Beginn der Kämpfe um den Sereth-Waldweg bezeichnen. Sie haben sich mehr und mehr zu einer großen Schlacht entwickelt, die von den Quellen der Putna im Hochgebirge bis zur Donau in einer Breite von 130 Kilometern tobt. Aber auch rechts und links von den Flügeln dieser Schlachtlinie wurde der Angriff, einerseits in der Dobrußa, andererseits im Gebirge, durch das Vorgehen von Kavalleriegruppen unterstützt, deren Fortschritt einen wesentlichen Einfluß auf den Fortgang der großen Schlacht ausübte. Die Russen haben den Kampf durchaus nicht in starrer Verteidigung geführt, sondern sind wiederholt zu wuchtigen Gegenstößen geschritten, die sich am 6. Januar zu einem mächtigen Durchbruchversuche gegen die Mitte der Heeresgruppe Madensien auf 25 Kilometer Breite auswirkten, und auch am 9. Januar noch wiederholt wurden. Es hat ihnen nichts genutzt! Schritt für Schritt rang die überlegene Mächtigkeit unserer Truppen ihren Widerstand nieder, in den achtstägigen härtesten Kämpfen haben sie ihnen einen Raum von 50 Kilometer Tiefe eingenommen und sie jetzt im wesentlichen hinter den Sereth zurückgeworfen. Nur südlich Jundeni scheinen Teile von ihnen am 9. Januar noch das Wehrer behauptet zu haben.

Beendet ist die Schlacht noch nicht, aber der Russe hat doch schon empfindliche Einbußen erlitten. Aus den Berichten der deutschen Heeresleitung haben wir gehört, daß Teile der verbündeten Truppen zu weiteren Operationen frei geworden sind — eine Kunde, die uns gute Aussichten eröffnet.

Auch auf dem Nordteil unserer Ostfront geht es seit einigen Tagen recht lebhaft zu. Seit dem 4. Januar haben die Kämpfe zwischen Riga und Dünamurg nicht ausgehört, und auch südlich Dünamurg, an der Seenlinie ist mehrfach gescheitert worden. Viel Glück haben die Russen im wesentlichen nicht gehabt; ungeachtet einzelner örtlicher Vorteile, die unter Heeresbericht zugibt, sind ihre Angriffe schließlich überall blutig abgewiesen worden. Ihre Bedeutung wollen wir nicht überschätzen; auch wo sie größere Ausdehnung gewonnen, behalten sie den Charakter eines Abzuges um örtlichen Gewinn bei.

Von allen übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu berichten; es herrscht zurzeit dort eine Ruhe, die größer ist als vor einem Jahre.

Entlarvte Polenfreunde.

Als das heutige Königreich Polen noch unter der Herrschaft der russischen Krone stand, schickte der Wahlkreis Russisch den hervorragenden Juristen Wilson Barcewiski in die Duma. Da konnte er die Stimmungen und Absichten der russischen Regierung wie Volksvertretung gegenüber den Polen aus nächster Nähe kennen lernen. Während des Krieges hat er dann den Einmarsch der Deutschen in seine Heimat miterlebt, sah die kulturellen Leistungen der deutschen Verwaltung auf dem von den Russen so planmäßig verwühten polnischen Boden und begriffte dann die Proklamation vom 5. November als den Anfang eines neuen Geschichtsabschnittes für sein hundert Jahre lang begrabenes Volk. Dieser Mann richtet jetzt in mehreren polnischen Zeitungen einen „offenen Brief an Polens Freunde in den westlichen Reichen der Entente“. Er knüpft an das deutsche Friedensangebot und dessen leichtfertige Ablehnung durch die Entente an, verleiht die gehaltenen Reden an den Kampf für die Freiheit kleiner Völker in der Ententeantwort mit den Latzen der deutschen Politik und kommt so zu einem Urteil, das wohl nicht nur in polnischen Kreisen, sondern auch bei manchem noch nicht völlig verbildeten Volkstümer der Entente selbst einiges Nachdenken hervorrufen dürfte. Deutschland hat ein Wort gesprochen, meint Barcewiski, nach welchem sich die Polen seit einem Jahrhundert heiß geliebt haben, das aber keine andere Macht bisher zu sprechen wagte, das Wort „Unabhängigkeit“. Das Wort habe einen so kräftigen Klang, daß das andere Wort „Autonomie“, wie es jetzt mehr der Not gelehrt als dem eigenen Triebe Irland auszusprechen, gar nichts mehr bedeutet.

Und dann findet Barcewiski kräftige Ausdrücke, welche die ganze Heuchelei der Entente gründlich entlarven: „Als die Stunde, die große von uns mit Sehnsucht erwartete Stunde schlug, wurden in der Presse der westeuropäischen Mächte die Stimmen laut, daß man die Waffen nicht niederlegen könne, bis die polnischen Hände an Rußland zurückgegeben wären. Der Krieg soll also weitergeführt werden, Hunderttausende, ja vielleicht Millionen sollen auf den Schlachtfeldern verbluten, oder als unglückliche Invaliden nach Hause zurückkehren, die ganze Kultur und das Vermögen der Völker sollen in Ruinen zerfallen, alle Staaten sollen in den Ugrund von Schulden geraten, die auch die zukünftigen Generationen nicht werden decken können, die große Masse des arbeitenden Proletariats nicht nur in den Kriegsjahren, sondern auch in den neutralen Staaten soll die Last der ungeheuren Zenerung weitertragen, all dies Unglück und Elend soll die Menschheit weiterbedrücken — nur damit Polen, dieses unglückliche, sich nach Unabhängigkeit sehnde Land seine Freiheit nicht erreicht und gezwungen wird, unter das russische Joch zurückzufallen.“

So ist es, meine Herren, redet Barcewiski die angeblichen Polenfreunde der Entente an, die Unterjochung Polens ist das Ziel des weiteren Krieges seitens der Entente. Das muß mit allem Nachdruck betont werden, daß das Ziel der Entente jetzt nur noch die Niederringung der von den Mittelmächten eingeleiteten Unabhängigkeit des polnischen Staates bildet. Wie Nachrichten, die uns aus Westeuropa kommen, stehen in strittigem Widerspruch zur Parole der Freiheit der Völker, wie sie von der Entente zu Anfang des Krieges ausgegeben wurde. Man kann nicht schlagender den schroffen Gegensatz zwischen Worten und Absichten der Entente kennzeichnen. Und was die Entente zu Anfang des Krieges der Welt versprochen, das wagt sie ja selbst in ihrer unerschämten Ablehnungsnote noch zu wiederholen. Die Heuchelei vom Kampf für die Freiheit der kleinen Völker!

Zur Friedensfrage.

Die Antwort der Entente an Wilson.

Das diplomatische Reden verläutet: Die Antwort der Entente an Wilson dürfte Ende der Woche veröffentlicht werden. Man glaubt, Wilson werde sämtliche ihm zugekommenen Antworten einheitlich zusammengefaßt der amerikanischen Presse zur Bekanntgabe übermitteln.

Dank Wilson an den Schweizerischen Gesandten.

Neuere Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson dankte persönlich dem Schweizerischen Gesandten für die Note, mit der die Schweiz Wilsons Note unterstützte.

Hollands Verhältnis zu Deutschland.

Der Berliner Korrespondent des katholischen Hauptblattes „Lad in Amsterdamm“ betont nachdrücklich, daß Holland durch seine Nichtunterstützung der Wilsonschen Note sich keineswegs mit Deutschland verfeindet.

„Manchester Guardian“ und die deutschen Friedensbedingungen.

Der „Newe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der „Manchester Guardian“ behauptet in einem Leitartikel, daß trotz dem Dementi der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Deutschland seine Friedensbedingungen Wilson entweder offiziell oder inoffiziell mitgeteilt habe. In London sei eine zuverlässige Mitteilung dieser Tatsache gemacht worden. Die Botschaft des Kaisers und die Aeußerung der „Norddeutschen Allgemeinen“ seien lediglich ein politisches Spiel. Wenn die Entente einer Konferenz zugestimmt hätte, würde Deutschland wahrscheinlich gemäßigte Bedingungen gestellt haben. Da der Kaiser das jetzt nicht tun könne, müsse er mit den Extremisten rechnen. Dies beweise nicht unbedingt, daß die Extremisten einen Frieden verhindern können, wohl aber, daß sie die Regierung zwingen werden, heftigere Reden zu halten. Mit den Extremisten sind die Anhänger des scharfen U-Boot-Krieges gemeint. Im übrigen ist die Behauptung des „Manchester Guardian“ über die Mitteilung der deutschen Friedensbedingungen laut „Norddeutscher Allgemeine“ ja unzutreffend, die Aeußerung dieses englischen Blattes beweist aber, daß es die Antwort der Entente auf das deutsche Angebot für einen Fehler hält.

Die Kriegsziele der Entente.

Die englische Wochenschrift „Nation“, die mehr als irgend ein anderes Blatt die Meinung des vernünftigen Teiles der Engländer vertritt, bringt nochmals darauf, daß die Entente ihre Friedensbedingungen und Aendernwede deutlich auseinanderzusetzen solle. Denn jede nicht notwendige Undeutlichkeit sei in diesem Krieg ein Verbrechen

gegenüber der Menschheit. Das Blatt nimmt Stellung gegen Minister Henderson und die „Northcliffe-Presse“, die immer noch neue Gefahren befürchte. Die Nation bekämpft besonders die Ansicht des Blattes News Statesman, das vor allem die Verschärfung des Defensivkrieges verlangt, damit Deutschlands Verbindungen mit dem Orient abgeschnitten werden.

Eine gehörte englische Friedensverhandlung.

Bei einer friedensfreundlichen Versammlung, die Snowden und Ramsay MacDonald in Saltmarsh abhielten, wurden die Redner durch die Anwesenden fortwährend unterbrochen. Eine Anzahl Soldaten stürmte die Tribüne und trieb Snowden und MacDonald hinaus. Danach wurden Reden für die Fortsetzung des Krieges gehalten.

Gerards Rede.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der Minister des Aeußeren in Washington lehnt es ab, solange der Wortlaut von Gerards Rede über die deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht in Amerika eingetroffen sei, die Wichtigkeit der Angaben des deutschen drahtlosen Berichtes anzunehmen. Eine derartige Forderung traue man dem Laie des Wortführers nicht zu. Vaning äußerte sich Freunden gegenüber, Gerard könne nur für sich selbst gesprochen haben. (Es ist zu bemerken, daß diese Meldung aus englischer Quelle kommt.)

Trepows Sturz.

Trepow hat die Rolle des „starken Mannes“, die er zu kräftiger Fortsetzung des Krieges „bis zum Ende“ nach Stürmers Rücktritt führen sollte, nicht lange spielen können. Am 24. November wurde er zum Ministerpräsidenten berufen. Nach kaum zwei Monaten muß er sich, noch dazu unter höchst ungnädigen Umständen zurückziehen. Der Erlass des Aen, der seinen Rücktritt anordnete, verleiht ihn in den Ruhestand ohne etwas von Amtsmüdigkeit, Gesundheitsrückfällen oder anderen milderen Vorwänden, die solche Erlasse sonst zu enthalten pflegen, zu ernennen. Man vernimmt daraus auch kein Wort von irgendwelcher Auszeichnung, die dem Entlassenen das Scheiden aus Macht und Glanz versüßen könnte. Stürmer hatte sowohl die Duma wie den britischen Botschafter Buchanan zu unerwünschten Dingen, wenn er dem britischen Botschafter keinen Grund zum Tadel gab. Seine Reden und ihr Widerhall in England bewiesen, daß englischer Einfluß an seinem Schicksal nicht schuld sein kann. Er muß weichen, weil er ebenso wenig wie sein Vorgänger mit der Duma und der ganzen öffentlichen Meinung Rußlands fertig werden kann und sich ebenso wenig wie jener zu dem Entschlusse aufzuraffen vermag, ganz unabhängig von Presse und Parlament zu regieren. Unter der Duma stehen zugleich die Semstwo und der Städtebund, beides Einrichtungen, deren Macht und Einfluß während des Krieges außerordentlich gewachsen sind. Die Vorgänge in Moskau und die unglückliche Art und Weise, wie Trepow ihnen gegenüber die Staatsautorität zu wahren suchte, scheinen keinen schnellen Sturz verursacht zu haben. Vielleicht steht auch die Ermordung Raspatins damit in Zusammenhang. — Fürst Galizin, Trepows Nachfolger, ist ein völlig unbedarbenes Blatt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verlegenheitswahl, sodass auch Galizin bald wieder verschwinden dürfte. Außer Trepow ist auch der Unterrichtsminister Graf Ignatiew entlassen worden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es sich noch nicht um die letzte russische Ministerkrise in diesem Kriege handelt.

Kriegsnachrichten.

Der Merreidlichungserische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 10. Januar 1917: Oestlicher Kriegsschauplatz: Zwischen der Putna-Mündung und Fociani wurde der Feind hinter den Sereth zurückgeworfen. Weidertseits der Susita verdrückten Russen und Rumänen, sich des Druckes unserer Truppen trotz operativer Gegenangriffe zu erwehren. Ihre Anstrengungen blieben erfolglos. Neuerlicher Raumverlust und eine Einbuße von 900 Gefangenen und drei Maschinengewehren waren dort für den Feind das Ergebnis der beiden letzten Kampftage. Weiter nördlich bei den t. u. f. Truppen keine besonderen Begebenheiten.

Italienischer und Südlicher Kriegs-Tagelager: Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die rumänischen Flüchtlinge.

Der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ in Jassy drückt, daß die regelmäßige Veröffentlichung der rumänischen Verlustlisten seit dem 1. Dezember unterbrochen ist, nur noch einzelne unter besonderen Umständen gefallene Helden werden namentlich aufgeführt. Rumänische Flüchtlinge sind bereits in den nördlichen russischen Provinzen angelangt, wo ihre Verpflegung und Unterbringung große Schwierigkeiten bereitet. Die russische Regierung hat mit der Unterbringung der Flüchtlinge die Gouverneure von Kiew, Cherson, Wodolien und Bessarabien betraut.

Der Kreuzerrieg unterer U-Boote.

Die Bewaffnung der feindlichen Handelschiffe.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Eine aus Boldhu verbreitete Mitteilung der englischen Admiralität behauptet: Es würden von den Deutschen Anstrengungen gemacht, Zweifel auf den streng deutschen Charakter der Bewaffnung zu werfen, die die britische Handelschiffe tragen. Die Admiralität sagt, der britische Grundgesetz sei ganz klar. Die feindlichen Handelschiffe tragen in den Reden unwahrscheinlicher Schiffe und der allein zur Verteidigung bewaffneten Schiffe. Jeder habe das Recht, sich gegen Angriff, Beschuss oder Durchschießung durch den Feind mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen, dürfe aber nicht den Feind zum Angriff anführen, was die Pflicht der Handelschiffe sei.

Mit solcher durchsichtigen Dialektik wird kein sachliches Urteil gerührt werden, es sei denn, daß man die Gültigkeit des Vorkriegsrechtes absichtlich nicht zu läutern wünscht. Wie stehen in hartem Kampfe und halten uns an Tatsachen, nicht an Fiktionen. Die feindlichen Handelschiffe tragen ihre Bewaffnung, um anzu-

...bei die analische Marine nach dem Grundriss beauftragt, das der Kaiser die hohe Verwaltung ist. Das ist ein... nach den erlassenen Befehlen und deren... Durchföhrung, die unsere Seebundungswerte bestimmen.

Österrichischer Dampfer aufgebracht.

Am 10. d. M. haben unsere Handelskreise den österrichischen Dampfer "Imperial" (847 Br. To.), der von Rotterdam nach London bestimmt war, nach Bremerhaven eingebracht. Die Ladung enthält u. a. Baumwollwaren, Oel und Getränte.

Zur Lage in Griechenland.

Athen ganz den Griechen überlassen.

Dem "Daily Telegraph" wird aus Athen-Bucht vom letzten Freitag gemeldet: Um neuen Schwierigkeiten vorzubeugen, hat der französische Admiral die Abteilung französischer Marinesoldaten, die das Rathaus im Circus bewachten, zurückgezogen, sodass die Stadt jetzt ganz den Griechen überlassen ist. Infolgedessen wurde auch das Hafenkontrollbüro der Allierten geschlossen. Die Verbindung mit dem Lande, die bisher aufrechterhalten worden war, ist jetzt abgebrochen.

Das Ultimatum.

Der "Welt" schreibt: Wenn der König die Bedingungen innerhalb der festgesetzten Frist nicht annimmt, so wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen erklärt werden und Terrail wird für die Freiheit und Sicherheit seiner Truppen in jeder Beziehung selber sorgen.

Das "Berliner Tageblatt" schreibt zu dem Ultimatum an Griechenland: Nun liegt der erste Pfeil aus dem in Rom von den Staatsmännern der Entente neugeschickten Köcher. Er hat das wehrlose und doch nicht ganz ungefährliche Griechenland zum Ziele, das sich den höheren militärischen Zwecken einer machtvoll auftretenden Koalition unterordnen muß. Sarcos Golismo auch gegenüber den kleinen neutralen Staaten. So wird die Gewaltpolitik von dieser Seite doch wieder begründet.

Eine Drohung der Venezianer.

Der Berner Bund meldet: Aus Areta und den Inseln des Ägäischen Meeres sowie in Mazedonien sind Hunderte von Anhängern des Königs verhaftet worden. Die Regierung des Reiches hat Athen verhandelt, daß beim ersten Fall der Erhebung von Venezianern alle von der provisorischen Regierung in Saloniki gefangen genommenen Gefangen erschossen werden würden.

Tode und Tritte für deutsche Kriegsgefangene.

Großes Hauptquartier, 9. Januar.

Die verschiedenen Gerüchte, die in den letzten Zeiten immer wieder zu uns kamen, daß nämlich deutsche Kriegsgefangene seitens der Franzosen oft großen körperlichen Misshandlungen ausgesetzt sind, werden sodann durch die Aussagen von sechs bayrischen Soldaten, unter ihnen zwei Offizierskandidaten, ein Waisensoldat, endlich erzählt, denen es unter den größten Mühsalen gelang, zu entkommen.

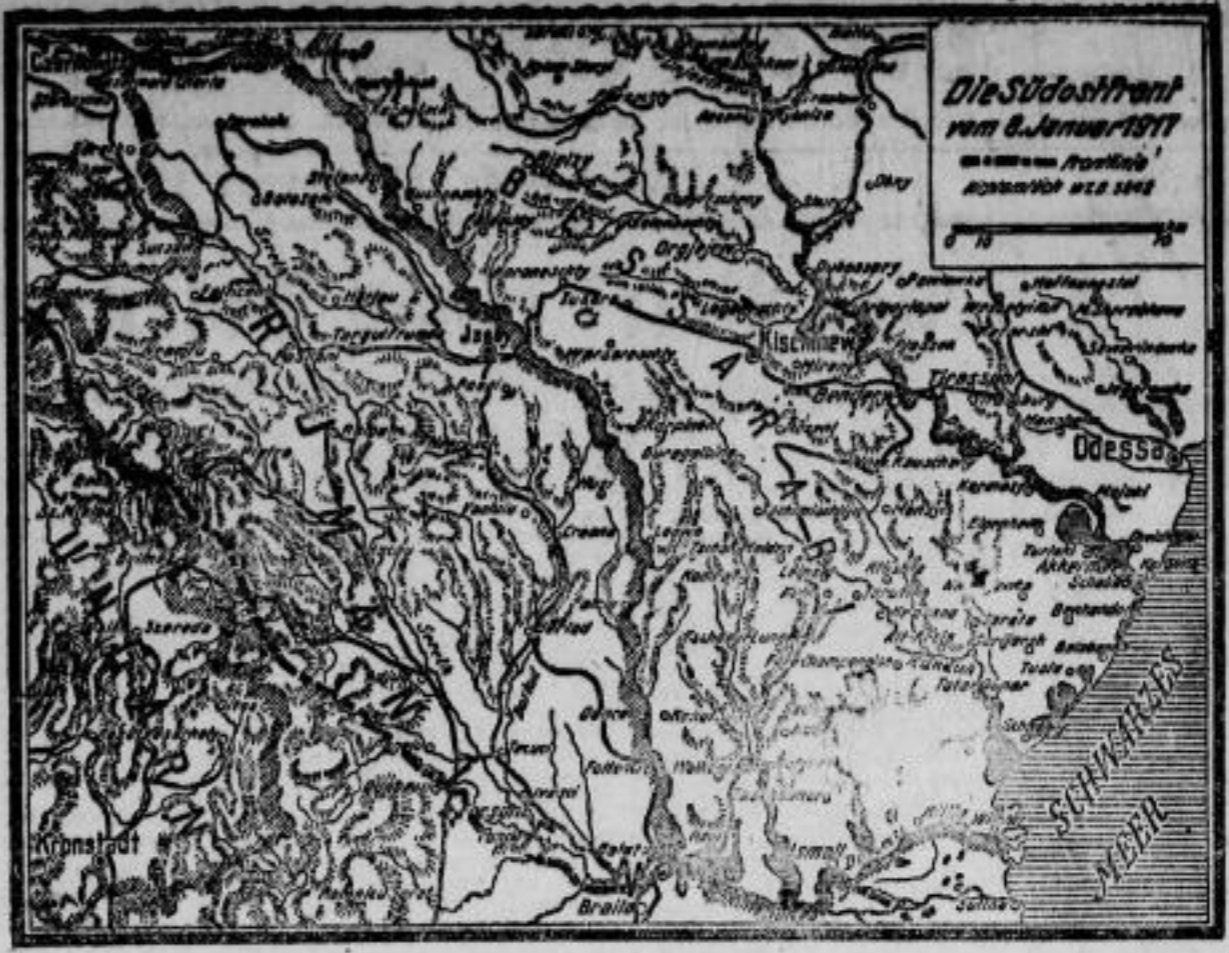
Nach täglich waren sie, des Bitteren ohne den geringsten Grund, Stockhieben und Fußtritten ausgesetzt, wozu die Wachmannschaften auf Grund eines im Lager angehängenen Befehls berechtigt waren. Ein Gefreiter hat den einen Offizierskandidaten geprügelt. Das dem Waisensoldat abgerissene eiserne Kreuz erster Klasse wurde ihm später von dem verbürenden Offizier auf einem Stock aufgeschraubt zurückgegeben. Wenn deutsche Gefangene einen deutschen Offizier grüßten, wurden sie mit Sandsackstrafen bestraft. Konnten oder wollten sie nichts antworten, mußten sie einen Tag ohne jedes Essen im Freien bei jeder Witterung verbringen. Beim Herannahen deutscher Väter hatten sie im Hofe des Lagers anzutreten. In den Scheunen oder fetten Ställen, auf den Stürden lag nur selten Stroh, das durchweg arg verfault war. Die Unteroffiziere, selbst wenn sie suhntauf waren, mußten im tiefsten Schlamm und Schmutz mitarbeiten.

Franzosen wird sich nicht wundern dürfen, wenn wir durch solche schamlose Willkürverletzungen zu den strengsten Gegenmaßnahmen auch französischer Offiziere genötigt werden. Uns bleibt das reine Gewissen, bisher menschenwürdig geblieben zu sein, selbst wenn wir diese schöne Eigenschaft nicht so häufig in den Mund nehmen wie unsere Gegner. — Als rechte Waise.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

Die Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Von unabhängiger Stelle wird berichtet, daß der bulgarische Generalstab General Schelow, der in Vertretung des Kronprinzen Paris zu einem kurzen Aufenthalt im deutschen Großen Hauptquartier gemeldet hat, wo er vom Kaiser Wilhelm in längerer Audienz empfangen worden ist, längere Besprechungen mit Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff, sowie mit dem stellver-



tretenden österreichisch-ungarischen Armeekommandanten Grafen Friedrich und dem Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, Feldmarschall Freiherrn Conrad von Hörsendorf, gehabt hat und mit dem Ergebnis seiner Mission sehr zufrieden ist. Er erstattete dem König Ferdinand darüber Bericht.

Der Kaiser von Österreich hat sich vorerstern nach dem Standort des Armeekommandanten begeben und hat daselbst in Privataudienz u. a. empfangen den Kronprinzen Boris von Bulgarien.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

Der Reichskanzler hat sich nach dem Großen Hauptquartier begeben.

Die Konferenz in Rom.

Keine Einigung mit Italien.

Auf der Konferenz in Rom, wurde einem Pariser Blatt zufolge, über das Verhältnis Italiens zu der Regierung von Saloniki keine Einigung erzielt.

Italienische Enttäuschung.

Die bekanntgemachte Einberufung der Jahresklassen 1874 und 1875 ruzt in der italienischen Bevölkerung große Aufregung hervor, da man nach dem Kriegseute von Rom eine stärkere Unterstützung der Verteidigung Italiens anstatt einer weiteren Ausdehnung der Dienstpflicht erwartet hatte.

Ministerwirrungen in Spanien.

Im Kabinett des Grafen Romanones hat es getrefft. Nicht erheblich; gemäß der aristokratischen Vorrichtung für die Bühne wurde die Handlung in einen Zeitraum von 24 Stunden hineingepreßt. Es zeigte ein Entlassungsgebot ein, gab aber zugleich dem König anheim, die Präsidenten von Senat und Kammer um ihre Ansicht zu befragen. Und da immer derselben Meinung sind wie die Minister, denen sie ihr Mandat verdanken, so war es das selbstverständliche Ding von der Welt, daß sie dem König rieten, Romanones mitamt seinen Gehilfen zu behalten. Und so geschah es. Man bringt die schnell erledigte Kritik mit Schwierigkeiten in den Cortes in Verbindung, die für das Ausland geringes Interesse bieten. Da Romanones noch kein Jahr wieder im Amte ist, so dürfte er sich auch wohl noch nicht wieder ablösen lassen, wie es in Spanien ziemlich mit der Regelmäßigkeit unseres Wahlkalenders im Frieden gemacht zu werden pflegt. Auch Maucha, der Führer der Kon-

servativen, soll dem König in diesem Falle den gleichen Rat wie die Freunde des Ministerpräsidenten gegeben haben, keinen Wechsel eintreten zu lassen. — Romanones' auswärtige Politik hatte in diesen Wochen der Welt ein Rätsel aufgegeben mit ihrer Welgerung, dem Schritte Wilsons sich anzuschließen. Auch gegenwärtig sieht man noch nicht klarer, wie Spaniens Ablehnung gemeint war. Inzwischen haben bekanntlich Holland und der Papst sich gleichfalls zu der Anschauung bekannt, daß der Augenblick für Anregungen in Wilsons Sinne ungeeignet sei.

Eine neue Falschmeldung über Belgien.

Am 28. Dezember enthielt die von ihr auf eine offizielle belgische Quelle zurückgeführte Nachricht, die deutschen Behörden in Belgien hätten bekanntgegeben, daß über alle Bewohner des Landes, die Personen bei sich versteckten, um sie vor der Deportation zu retten, die Todesstrafe verhängt würde. Diese Nachricht ist selbstverständlich frei erfunden. Es ist weder eine solche Bekanntmachung erlassen, noch wird wegen der erwähnten Handlung die Todesstrafe verhängt.

Ein russisches Friedensplakat.

Aus Berlin wird gemeldet: In unsere Hände gelangt ist ein mit der Hand gezeichnetes Plakat, das in einem russischen Schützengraben aufgefunden worden war und folgende Aufschrift hat: Fröhliche Weihnachten! Wollen Sie Frieden? Jetzt noch nicht! Wir werden Ihnen sagen, wann wird der Friede sein. Auf der Rückseite des Plakats befand sich eine oblique Zeichnung.

Blasphemie Mörder.

Russische Stowo wird erfahren haben, daß der Mörder Rasputins kein anderer als der Dumabergordnete Jurischewitsch, der Mann der schwarzen Hundstrecke gewesen sei. Er habe im Hause des Fürsten Nikolajew Rasputin erschossen und sich bei Verlassen des Hauses der Polizei gegenüber selbst als Mörder bezeichnet. Die Polizei verhaftete bisher mit Sicherheit nur den Chauffeur des Automobils, das Rasputin aus seiner Wohnung abholte. Nach dem Mord waren auch der frühere Innenminister Schwoikow und das Dumamitglied Fürst Lwow verhaftet worden, doch wird dies vom Gericht bestritten. Dagegen soll festgestellt, daß der Deputierter von Rasputins Tochter in die Angelegenheit verwickelt ist. Er und vier seiner Kameraden sind angeblich gleichfalls verhaftet.

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinhilber.

Das hatte auch seine gewöhnlichen Gründe, Mama, entgegnete die Tochter etwas gekränkt. „Ich war heute bei Eva Bergheim; sie geben nächstens wieder einen kleinen Hausball, zu dem ich selbstverständlich eingeladen bin. Uebrigens erzählte mir Eva, daß einer unserer beliebtesten Herren, der stud. Jur. Salinar, sein Referat vorgetragen glänzend bestanden habe.“

„Das ist allerdings von enormem Interesse.“ spöttelte die Mutter. „Der Salinar? Das ist wohl gar ein Sohn jenes unangenehmen Mannes, der jetzt stets zu Papa kommt?“

„Unangenehm?“ erwiderte Magda. „Da haben wir aber ganz verschiedene Gesinnung. Kann ich nicht finden, unangenehm! Mir erscheint Herr Salinar im Gegenteil äußerst interessant, ebenso wie —“

„Ein Sohn?“ fiel ihr die Mutter ins Wort. „Mir scheint fast, als habest Du ein kleines Faible für diesen jungen Menschen.“

„Das Mädchen blickte erdbend zu Boden und sagte zögernd: „Er ist ein anständiger Geschäftsmann und auch sonst ein höchst gebildeter und liebenswürdiger Mensch.“

„Das ist aber auch alles, liebe Magda, im Übrigen muß er erst sich in der Welt versuchen, und das ist heutzutage nicht so leicht.“

„O, der wird schon seinen Weg machen, darüber bin ich beruhigt!“ entgegnete unüberlegt die Tochter.

„Das kann, heul ich, für Deine Ruhe ganz gleichgültig sein.“ meinte Frau Fabrikus und blickte sie prüfend an. „Doch ich wundere mich wirklich, wo mein Mann heute bleibt.“ fuhr sie, gegen Eisa gewendet, fort.

„Ich werde sogleich einmal nachsehen.“ sagte diese, „ob er noch nicht zurückgekehrt ist.“

„Unwürdige Mähe!“ sprach die Tochter des Hauses, die ihre Berlegenheit wieder überwunden hatte. „Papa kommt erst gegen zehn Uhr nach Hause.“

„Woher weißt Du denn das?“ fragte die Mutter neuwä-

„Sollte sie ihr gestehen, daß sie das aus dem Munde des jungen Referendars selbst erfahren habe, den sie bei Eva Bergheim getroffen und der sie bis zu ihrer Wohnung begleitet hatte?“

„Nein, weißt Du,“ versetzte sie ausweichend, „mir ist es so, als habe Papa davon gesprochen.“

„Wie ist nichts davon bekannt,“ war die kurze Antwort der Mutter.

„Wie der Wolf in der Fabel, steckte in diesem Augenblicke der Behelmar den Kopf durch die Lir.“

„Ah, guten Abend, wie besammern? Wo ist Bobo?“

„Bobo wird wohl im Kasino sein?“ erwiderte die Mutter.

„Aber wo steckst Du nur so lange?“

Gadilich trat ganz ins Zimmer und sagte mit geheimnisvoller Miene: „Das sollst Du gleich sehen. Ich bringe Dir eine überraschende Mitteilung, die ich Dir aber nur unter vier Augen anvertrauen kann.“

Dabei sah er Eisa mit einem durchdringenden Blick an.

„Ich darf auch nicht dabei sein?“ fragte Magda großmütig.

„Du am allerwenigsten, Wilschlang!“

„Kommen Sie, Fräulein Magda, lassen wir die Eltern allein!“ sagte Eisa, indem sie einen angestollen Blick auf den Geheimrat warf. „Es kam ihr so vor, als müsse sie die betreffende geheime Mitteilung besonders angehen.“

Raum waren die beiden Mädchen aus dem Zimmer, als der Rat erhob: „Pauline, ich habe Dich bisher nicht mit den Ergebnissen unserer Nachforschungen betreffs meiner gestohlenen Mauritiusmarke bedacht, weil ich ja zur Genüge weiß, daß wie in diesem Punkte nicht einer Meinung sind, ja, daß wie bezüglich des Wertes einer Sammlung, an deren Bewollständigung man seit seines Lebens gearbeitet hat, diametraler Ansicht sind. Aber wenn Du ersahen wüßtest, welchen Erfolg wir bis jetzt in unserer Angelegenheit zu verzeichnen haben, wirst auch Du gewiß meine Freude teilen. Also hier: Wir haben den Einbrecher mit fast absoluter Sicherheit ermittelt, und ich komme soeben von der Polizei zurück, die ihn am heutigen Abend aufgehoben und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt hat.“

Die kleine Dame war emporgeschritten und sah zu ihrem sie weit überregenden Eisa schlingelnd auf.

„Es ist ja nicht möglich,“ murmelte sie.

„Und nicht nur das,“ setzte der Rat, befehdigt über den Eindring seiner Enthüllungen, seine Rede fort, „noch etwas weit besseres haben wir herausgefunden, meine Liebe; denke Dir, jetzt wissen wir auch, wo sich meine Waise befindet, und ich zweifle nicht im mindesten, daß sie nach vollständiger Aufklärung des Tatbestandes wieder in meinen Besitz gelangen wird. Was sagst Du nun?“

Aber die Gattin sagte vorerst gar nichts und schien meiste beklügte als er selbst über seine Mitteilung, so daß er sie fragen mußte, während sie die Drauen an der Nasenwurzel unmutig zusammenzog.

„Nun,“ sagte er endlich, „nimmst Du so wenig Anteil an dem, was Deinem Namen aus Herzen liegt, daß Du kein Wort findest, ihm Glück zu wünschen?“

Jetzt endlich fand sie die Sprache wieder, aber was sie antwortete, war durchaus nicht nach dem Sinn des Geheimnisses.

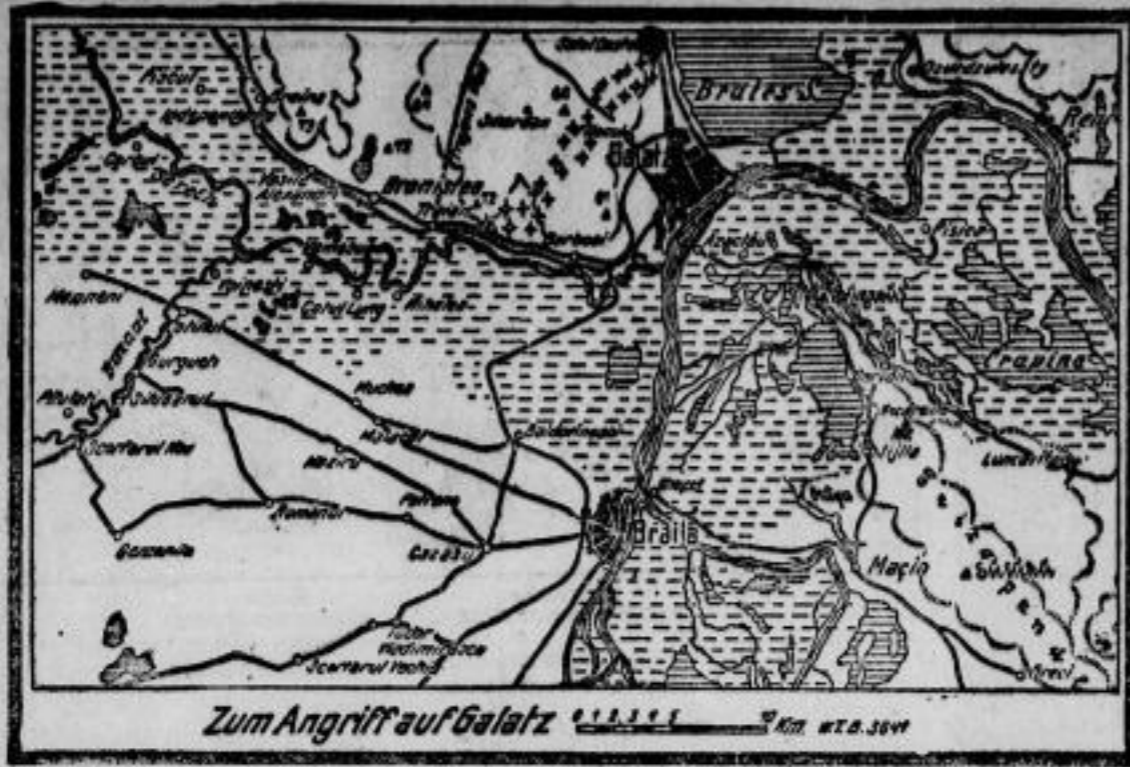
„Ich wünsche Dir vorerst nicht Glück,“ begann sie mühsam, „weil ich bestimmt glaube, daß Du mit Deinen angelegenen Geschäften in einem großen Zeitraum befangen bist.“

„So!“ fiel der Gatte höhnlich ein und lachte scharf auf, „ei Du bist ja hyperkritisch, natürlich, viel klüger als Dein erhabener Mann, der alles mit eigenen Augen gesehen und sich von der Nichtigkeit überzeugt hat. Also da weißt Du hier von Deinem Schaufelstahl aus sofort, daß wir einen Falschen gefaßt haben? Pauline, offen gestanden, ich bezweifle Dich nicht!“

„Es ist ja möglich, daß Du Recht hast,“ lenkte jetzt die Gattin ein, die wohl fühlen mochte, daß sie zu weit gegangen sei, „aber Du darfst mir meine Schritte nun einmal nicht verargen. Und selbst wenn es der Rechte wäre, so glaube ich noch immer, daß Du besser genau hättest, die leidige Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen.“

„Na, da über dich alles an!“ Und wieklein meine Waise, wenn ich sie mit meinen eigenen Augen gesehen habe, wenn ich mit ansehen möchte, wie ein anderer sich damit brüht, wohl gar sprechen zu lassen, ohne den Versuch zu machen, sie wiederzugewinnen?“

„Sage was Du willst, ich glaube nicht, daß Du Deine Waise gesehen hast, und ich kann mir am wenigsten, in dem Zeitraum zum Dofe gelassen bist.“



Zum Angriff auf Galatz

Kanadische „Kriegsbegeisterung“

Vor einigen Monaten, so meldet der Korrespondent der „Times“ aus Toronto, änderte der Gemeinderat Berlins in Ontario mit Genehmigung der Regierung den Namen der Stadt in Alderney um. Am Neujahrstage wurde jedoch mit einer Mehrheit von 754 Stimmen ein neuer Bürgermeister gewählt unter der Bedingung, daß der Name Berlin wieder hergestellt werde. Als das Resultat bekannt wurde, zog ein Bataillon Soldaten, das seinen Urlaub in der Stadt verbrachte, durch die Straßen, wobei es zu Zusammenstößen mit der Bevölkerung kam. Zwei Häute des neuen Gemeinderats wurden verwundet, und eine Religion, welche dafür eingetreten war, daß die Stadt wieder Berlin genannt werden sollte, wurde gestört. Der Belagerungsstand wurde angekündigt und am Abend rückte ein Regiment in die Stadt ein, um die Ordnung wieder herzustellen. Dieser Bericht bestätigt, meint der „New York Herald“, die Nachrichten, daß der Kriegsgestalt unter den Kanadiern nicht mehr groß ist.

Die Kriegsausfuhr der Vereinigten Staaten

Witte Dezember sind die amtlichen Statistiken der Washingtoner Regierung veröffentlicht worden, aus denen genau zu ersehen ist, welches Mißverhältnis die Vereinigten Staaten mit der Ausfuhr von Kriegsmaterial gemacht haben. Die „A. R.“ entnimmt darüber einem New Yorker Briefe des „New York Herald“ folgende Angaben: Die Hauptausfuhr Amerikas an Kriegsmaterial fällt in die Periode vom 1. Januar 1915 bis zum 1. September 1916. Vorher war die Ausfuhr von wenig Belang, und nach dem September tritt ein merkbarer Rückgang ein, weil die Munitionserzeugung in den kriegführenden Ländern, die bisher Amerikas Lieferant waren, so zugenommen hatte, daß der Bedarf erheblich eingeschränkt werden konnte. In den 20 Monaten aber, in denen Amerika sein Hauptgeschäft gemacht hatte, betrug die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach den Ländern der Entente die ungeheure Summe von 1 478 000 000 Dollar, also von rund anderthalb Milliarden, oder 21 Prozent der gesamten ausländischen Ausfuhr in diesem Zeitraum überhaupt. Von der Kriegsausfuhr dieser 20 Monate kamen 11 Prozent auf das reine Kriegsmaterial, das auf dem Seeschiff selbst Verwendung fand. Der Wert dieses Materials betrug 787 238 000 Dollar. Mit dem indirekten Kriegsmaterial, wozu man Automobile, Fahrräder, medizinische Instrumente, Vorkommissen, Metallbearbeitungsmaschinen, Eisenbahnmateriale, Schutzbekleidung, rechnet, kommt man dann zu der Summe von anderthalb Milliarden. Ein Vergleich der Zahlen für die Jahre 1915 und 1916 zeigt, wie die Erzeugung von Kriegsmaterial zugenommen hat. Während sich die gesamte Ausfuhr in 1915 nur auf 619 875 000 Dollar belief, war sie in den ersten acht Monaten von 1916 bereits auf 853 463 000 Dollar gestiegen. Den Hauptanteil an dieser Zunahme haben die Explosivstoffe. Deren Ausfuhr betrug 1915 im ganzen 181 778 000 Dollar, 1916 bereits 495 100 000 Dollar. Die Ausfuhr von Säuren zur Fabrikation von

explodierenden Geschossen nahm in demselben Zeitraum zu von 10 053 000 auf 28 142 000 Dollar. Ebenso trat in dieser Zeit eine Zunahme in der Ausfuhr von Stacheldraht ein. Die hier genannten Zahlen sind aber nicht etwa ein Maßstab für die Gesamterzeugung an Kriegsmaterial in den Vereinigten Staaten. Die New Yorker „Frühzeitung“ „Machinery“ weist darauf hin, daß eine ungeheure Menge des fabrizierten Materials von den Westküstern überhaupt nicht abgenommen wurde, weil die amerikanischen Fabrikanten viel zu beschäftigt und zu wenig sorgfältig arbeiteten. Für unsere Automobilindustrie ist es vielleicht noch von Interesse, daß 1915 für 111 180 000 und in den ersten 8 Monaten 1916 für 79 867 000 Dollar Automobile von Amerika ausgeführt wurden. Die Ausfuhr von Fräusenagen belief sich in den gleichen Zeiträumen auf 5 418 000 bzw. 3 328 000 Dollar.

Bestrafte englische Kuriosität

Lord Cecil gab jüngst im Unterhause bekannt, daß die englische Regierung bei der ägyptischen und indonesischen Regierung angefragt habe, ob in ihren Ländern die Getreideproduktion nicht erhöht werden könne, um die Ausfuhr nach England zu erhöhen. Zu der Frage sei auch darauf hingewiesen worden, daß die vermehrte Ausfuhr von Brotgetreide heute den Völkern eine große Reichumsquelle erschließen würde. Ueber die Reaktivität Lord Cecil's muß man sich wirklich wundern, denn gerade England ist es gewesen, das vor Jahren alle Mittel anwandte, um die Völkern von Getreide und Tausalbau abzurufen und dafür die Baumwollplantagen geradezu vorzuführen. Damals stand die englische Regierung allerdings auf dem Standpunkte, daß der Anbau von Getreide die Völkern zu unabhängig von der Regierung und dem Kapital Englands mache. Baumwollplantagen hingegen ließen sich nur im großen Maßstab rationalisieren und haben dem englischen Kapital recht lukrative Anlagen. Wie sich doch die Zeiten ändern! Heute benötigt aber England vor allen Dingen Brotgetreide, da nicht nur die deutschen Leckboote fortgesetzt eine bedenkliche Verkleinerung der Zufuhren erzwingen, sondern die amerikanischen, wie kanadische und argentinische Ernte an Brotgetreide starke Ausfälle aufweisen. Dadurch steht sich England naturgemäß beim Bezuge des notwendigen Brotgetreides arg bedrängt und versucht, nach Möglichkeit einer drohenden Katastrophe rechtzeitig vorzubeugen.

Weißgetreide jetzt und später

Von Unterstaatssekretär Michaelis

Vorstand der Direktoren des Reichsgetreidebestandes. Wir verbinden uns aufrichtig mit dem Gedanken des Friedensschlusses die Hoffnung auf Wiederherstellung der wirtschaftlichen Zustände, wie sie vor dem Kriege waren. Die spannungsreiche Schaffung und Verteilung der wichtigsten Lebensmittel ist eine große Last. Wir sind glücklich von dem Gedanken geteilt, daß durch eine staatliche Verteilung

der Lebensmittel gerechte Zustände herbeigeführt werden. Jede Rationierung von Lebensmitteln trägt die Gefahr der Ungerechtigkeit in sich. Die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse ist nicht bis zum letzten möglich. Selbst wenn wir uns bemühen, gerecht abzukufen, dem Schmarbeler und der heranwachsenden Jugend mehr zu geben als der anderen Bevölkerung, wenn wir den Unterschied zwischen Stadt und Land machen und die Selbstversorger etwas besser stellen als die vom Staate versorgten: es bleiben stets Ungerechtigkeiten; der eine kommt für seinen Bedarf zu wenig, der andere hat übrig. Dazu kommen nun all die den gewöhnlichen Sterblichen unverständlichen Folgen der rückhaltlosen Erfassung aller Bestände. Es wird dem Landwirt unverständlich bleiben, warum ihm auch das minderwertige, das feuchte, das ausgewachsene, das zerfallene Getreide genommen werden muß, das doch in Friedenszeiten ohne weiteres dem Vieh gegeben wird, und warum er statt dessen teure andere Futtermittel kaufen muß. Die Landwirte werden sich darüber leiden, daß sie alles Getreide, das sie nicht selbst verzehren, abliefern und damit die hiervon gewonnene Rente aus der Hand geben müssen usw. Und trotzdem sind diese Maßnahmen zur Durchführung des gesamten Versorgungsplanes unbedingt nötig.

Nun besteht wohl allgemein die Hoffnung, daß, wenn der Friede kommt, alle diese Unannehmlichkeiten beseitigt werden, daß die Knappheit der Vorräte aufhört und daß jeder wieder so viel kaufen und verzehren kann, wie er will. Diese Hoffnung ist leider eine trügerische. Wie werden damit rechnen müssen, daß für eine geraume Zeit, vielleicht für mehrere Jahre, mit einer weiteren Beschränkung des Verbrauchs und einer Rationierung der wichtigsten Lebensmittel uns abfinden müssen. Deutschland wird auch in den kommenden Friedensjahren zunächst fast ausschließlich auf das angewiesen sein, was in seinen eigenen Grenzen an Lebensmitteln hergestellt wird. Hieran werden in erster Linie unsere Handels- und Nahrungsverhältnisse schuld sein. Der Schiffverkehr zur Einfuhr ausländischen Getreides wird außerordentlich knapp sein und wird für den Import anderer notwendiger Rohstoffe in Anspruch genommen werden. Die Verschlechterung unserer Galata wird uns nötigen, so wenig wie möglich aus dem Auslande zu importieren und das ganze Streben darauf zu richten, die Zufuhr zu steigern. Dabei ist noch nicht in Rechnung gezogen, inwiefern durch unfernbare Zusammenstöße unserer Feinde auch über die Kriegszeit hinaus Schädigungen unseres Grenzverkehrs eintreten. Dazu kommt aber auch, daß in allen Nachbarländern und auch in Amerika die Ernten sehr zurückgegangen sind und daß in allen unseren Nachbarländern nach Schluß des Friedens eine gewaltige Knappheit an Lebensmitteln — wenn nicht gar eine Not — herrschen wird. Es wird sich das merkwürdige Bild entrollen, daß Deutschland, das von seinen Feinden ausgehungert werden sollte, schließlich in seiner Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide, das relativ am besten versorgte Land sein wird.

Denn Deutschland aber somit im wesentlichen auf sich angewiesen sein wird, dann wird — selbst wenn die für uns nutzlosen Flächen noch durch feuchte Gebiete vergrößert werden — eine Knappheit an Brot- und Futtergetreide und damit auch an Fett und Fleisch herrschen. Deutschland ist schon unter normalen Verhältnissen nicht in der Lage, das nötige Brot- und Futtergetreide selbst zu produzieren. Die Ernte kann schon bei vollem Ertrags nur dann reichen, wenn rationiert wird. Nun ist aber durch die gegenwärtige Kriegswirtschaft die Lebensfähigkeit der deutschen Landwirtschaft nicht unerheblich verringert. Es ist zwar dementsprechend zu verstehen, was geschehen konnte. Die Zurückgebliebenen haben mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet, aber die Einschränkung der Zahl der Landarbeiter, insbesondere der eigenen Wirtschaftler, die Befristung in der Viehzucht mit künstlichem Dünger, die Befristung der landwirtschaftlichen Maschinen wegen Stagnation der Rohtransporte usw. haben doch eine verhängnisvolle Wirkung auf die Produktion ausgeübt, daß wir mit vollen Ernten — selbst bei durchweg günstigem Wetter — nur nach Ablauf mehrerer Jahren wieder zu rechnen haben.

Es wird also auch nach dem Frieden nötig sein, den Rationen eng geknallt zu halten. Wir werden weiter sehr rationieren müssen. Wie werden weiter alles Brotgetreide, auch das minderwertige, für die menschliche Nahrung erfassen müssen, und wir werden bis über den Winter für den Konsum zu regeln haben. Entscheidungen werden erst allmählich eintreten und werden dann mit großer Befriedigung entgegengenommen werden. Man muß aber den Gedanken mit vollem Ernst erfassen, daß zunächst wegen des Friedensschlusses eine Erleichterung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung — soweit es sich wenigstens um die Massengüter handelt — nicht eintreten wird. Der Sehnachtsruf: „Gibt uns Frieden, gibt uns

Ein verwickelter Fall

Roman von Jost Freyherren von Steinhilber 84

Der Geheimrat rannnte bei diesen Worten wie ein Wahnsinnig durch das Zimmer und hielt sich den Kopf, als wollte er sein Gehirn zerbrechen.

„Das ist nicht mehr zum Aushalten! Ich werde verheiratet!“ rief er. Dann blickte er sich um und blickte seine Frau angrinsend an.

„Was soll man zu solcher Verheiratung sagen! Glaubst Du vielleicht, daß ich den Bestand verlieren habe, daß ich nicht mehr reich von links unterscheiden kann? Oder dieser Satmar, der, was Scherzhaftes angeht, Dich und das ganze Frauen Geschlecht in den Tod stellt?“

„Göre mir nur von diesem Menschen auf!“ erwiderte die Frau gereizt. „Deiner Wochten sind doch zu leicht zu durchschauen, als daß er auch nur den geringsten Einbruch mit seinen Charakteren auf mich machen könnte!“

„So, und was für Absichten sollten das sein?“ entgegnete der Geheimrat ironisch.

„Ja, wenn Du das noch nicht gemerkt hast, so stellst Du Deiner geistlichen Blindheit kein glühendes Zeugnis aus. Sein ganzes Dichten und Trachten geht doch nur darauf aus, sich in unsere Familie zu drängen.“

„Ich verstehe Dich noch immer nicht, wilst Du nicht etwas deutlicher werden?“

„Nun, daß sein Sohn unsere Magda umschwärmt, und sich in ihr Herz einzuschleichen gewagt hat, ist das nicht? Und er ist nicht die Ursache des Vaters dahinter, sich unter Vorspiegelung, die zu dienen, in unser Haus, in unsere Familie einzudrängen? Dennst Du, ich bin so blind wie Du?“

„Du siehst Gespenster, Pauline.“ erwiderte der Rat, doch etwas nachdenklicher gestimmt. „Ich habe davon noch nicht das geringste bemerkt.“

„Das glaub' ich.“ sagte sie dünnlich. „Du hast ja auch ganz andere Dinge, viel wichtigere zu beobachten, da muß Dir ja Deine Familie eine quantitative Negligence sein.“

„Du übertriebst, und ich verbitte mir diesen Ton!“ antwortete er wütend. „Und was die Geschichte anbelangt, die Du mir eben erzählt hast, damit bist Du entschieden auf dem Holzwege.“

„Nasslich!“ war ihre satirische Entgegnung, „und Du wirst solange blind eintreten, bis der Stempel da ist. Oder willst Du vielleicht den Sohn dieses hergelassenen Menschen in Dein Haus aufnehmen, der ehemals einen Versuch unternahm, der unter anständigen Beuten jedenfalls für nicht ganz fair gilt?“

„Ich meine ja nicht im Traume daran,“ erwiderte der Rat, „obgleich ich Deine geringfügige Meinung betreffs seiner Tauglichkeit durchaus nicht teilen kann. Im Gegenteil, dieser Mann hat sich sicher in der Welt sehr nützlich erwiesen und wurde selbst von einem Bischof des Vertrauens für würdig gehalten.“

„Nun, dann ist ja alles in schönster Ordnung, und Du kannst Deinen Segen zu der glänzenden Verbindung geben.“

„Du kannst Deinen Hohn sparen,“ sagte er ernst, „ich bin selbstverständlich gegen eine solche Verbindung und zweifle nicht im geringsten, daß ein Mann wie Satmar verlässlichen Erwägungen zugänglich ist. Jedenfalls werde ich von jetzt ab auf Magda ein Auge haben und ihr, falls sie sich schon unerfüllbare Wünsche gemacht haben sollte, ihr diese ernstlich ausprechen lassen. So, nun bist Du wohl besriedigt, und nun wirst Du auch gestatten, daß ich mich der Freude über unsern Erfolg hingeebe, in die Du den ersten Vermittlungsprozess durch Deine unbegründeten Zweifel getrübt hast.“

„Nun, dann ist ja alles in schönster Ordnung, und Du kannst Deinen Segen zu der glänzenden Verbindung geben.“

„Was ist Ihnen denn, Fräulein Elisa?“ fragte der Geheimrat bestürzt, als er sie so plötzlich vor sich sah.

„Der Geheimrat,“ entgegnete sie leise, „ich muß Sie dringend sprechen.“

„Bitte,“ sagte er freundlich, „reden Sie näher!“ Er schaute

schon, um welchen Gegenstand sich die Unterredung drehen würde.

„Soll ich Euch vielleicht allein lassen?“ fragte die Frau, indem sie sich bereitwillig erhob.

„O, bitte, Frau Geheimrätin,“ hielt sie Elisa zurück. „Sie können ganz ruhig mit anhören, was ich zu sagen habe. Es handelt sich um meinen Vetter, Herr Geheimrat, um meinen Vetter Pauli Rudhart. Ich weiß wohl, welche schwere Verdacht auf ihm lastet. Ich muß nun wissen, Herr Geheimrat, hören Sie, ich muß — bei den letzten Worten erobte sie ihre Stimme energisch, „sagen Sie mir, ob ihm Gefahr in dieser Sache droht!“

„Ja, was soll ich Ihnen da antworten, bestes Fräulein,“ erwiderte der Rat ängstlich und unentschieden, „allerdings, es sieht wohl so aus, als ob er bei der ungelieblichen Angelegenheit in Betracht käme.“

„Der Geheimrat,“ rief sie, indem sie ihr Auge fest auf ihn richtete, „ich sehe es Ihnen an, es handelt sich bei Ihnen nicht mehr um einen bloßen Verdacht, die Sache ist schon viel weiter gediehen, ach bitte, antworten Sie mir, nicht wahr, es wird beobachtet, ist vielleicht gar schon verhaftet?“

Als der Rat bei dieser Stelle unwillkürlich zusammenzuckte, sagte sie mit einer unheimlichen Ruhe: „Ich mach' schon, so ist es.“

„Nun, und wenn es so wäre, Fräulein Elisa?“ begann nun seinerseits der Geheimrat. „Was haben Sie mit einem Schurken zu schaffen? Sagen Sie froh, daß Sie nicht mehr mit ihm in Verbindung kommen, daß er hoffentlich für immer unschädlich gemacht ist. Weder Ihre aufgeregten Fragen noch Ihr ganzes Benehmen ist hier am Platze.“

„Ich muß dagegen protestieren,“ erwiderte das Mädchen kalt, „daß Sie meinen Vetter, den ich von Jugend auf genau zu kennen glaube, einen Schurken nennen. Und was ich mit ihm zu schaffen habe, fragen Sie, Herr Geheimrat? Ich werde es Ihnen sagen. Ich liebe meinen Vetter, seit jener glücklichen, unschuldsvollen Zeit, da wir noch als Kinder zusammen spielten, und ich kann es einfach nicht ertragen, länger in einem Hause zu verweilen, dessen Oberhaupt ein Schurke geblieben hat. Ich muß Sie bitten, mich gehen zu lassen.“



Im Kampf um die Schwabenschanze bei Trierpohl, nach einer englischen Darstellung.



Bulgarien
1) Rotkroisorden 3. Klasse
2) Pour le Mérite
3) Alexanderorden mit Schwertern 3. Kl.
Türkei
4) Osmanischer Orden
5) Lika
6) Dervische Halbschärpe
Kriegsauszeichnungen des Verbundes

mehr Brot! hat keine innere Begründung. Dessen müssen wir uns bewusst bleiben, und nicht wegen des Mangels, unter dem wir leiden, nach Frieden schreien. Nein, sondern das Unvermeidliche tragen; sich gegenseitig helfen mit voller Selbstentagung, die Kräfte bis zum Äußersten anspannen, um die Güter zu schaffen, die Deutschland herzubringen kann, und im übrigen volles Vertrauen zu Gott und unserer gerechten Sache haben. Das ist's, was not tut!

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldbraven. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums, bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

Unteroffizier Keller erzählt:

(In) Gleich zu Kriegsanfang bin ich mit den Hundert- undvierunddreißigsten als aktiver Soldat ins Feld gerückt und auf Patrouille bei Brunerei Freilingshaus bei Wille am 20. Oktober 1914 das erste Mal durch Fuchshuh verwundet. Schon am 20. Dezember ging ich wieder ins Feld. Neujahr teilte man mich der dritten Kompanie 105 zu. Wir lagen bei Höhe 60 bei Wern. Am 13. Januar, kurz vor meinem 23. Geburtstag, besetzten wir die Höhe zum ersten Male. Es ging dort wochen- ja monatelang hin und her. Am 17. April war's dann. Ich war als Essenboller mitgegangen und wollte gerade mit den anderen Kameraden friedlich und schwerbeladen den Rückweg in die Stellung wieder antreten. Da auf einmal ging es aber los. Die Erde wackelte förmlich unter unseren Füßen, doch ein Sperrfeuer legte die englische „Art“ hinter unsere Linien. Wir war im Augenblicke klar, daß da was nicht in Ordnung sein konnte. Es kam auch gleich die Meldung nach hinten: Die Engländer haben die Höhe 60 geprenzt! — Was wurde nun mit uns Essenbollen? Durch mußten wir doch. Wir selber kam in diesen schrecklichen Minuten zum Bewußtsein, daß die Kameraden vorn nicht viel Munition mehr haben konnten, sich vielleicht schon verschossen hatten, ehe der Angriff kam. Ich mußte nun, daß in einem der verfallenen Häuser an Wege Patronen waren, suchte in drei Geschößen und fand wirklich einen Sad Patronen, nahm auch noch ein paar Gewehre mit. Drei volle Stockgeschütze außerdem, so rannte ich vollbegeistert als erster durch den Laufgraben. Mein einziger Gedanke war: Die Kameraden vorn! Und an das Eisenkreuz dachte ich, zu dem ich nach vielen erfolgreichen Patrouillen schon zur meiner ersten Verwundung eingeebnet gewesen war. Glücklicherweise kam ich nach vorn. Es war die höchste Zeit, daß ich Patronen brachte, denn sie hatten sich wahrhaftig fast verschossen. Ein paar Kameraden waren auch schwer verwundet. Na, kurz und gut, wir schafften's.

Es gab noch harte Tage, bis wir am 5. Mai das Stück wieder nahmen, das am 17. April an die Engländer verlorengegangen war. Ich war nun wieder zum E. eingeebnet und ging fleißig wieder auf Patrouille mit.

Einmal hatten wir eben aus unserer Linie Gas auf die englische Stellung abgeblasen. Ich ging mit einigen Kameraden gleich hinter der Gaswolke her, die Dündernisse zu besetzen, und wie konnten unsere Aufgabe bis auf kleinste erfüllen. Nun besetzte unsere Kompanie die Sprengtrichter und es ging nun erneuten Sturm vor. Zwei Maschinengewehre nahmen wir bei jenem Sturm und brachten auch einige Gefangene ein. Da habe ich denn mein Eisenkreuz gekriegt und wurde auch zugleich zum Gefreiten befördert.

Von Höhe 60 wurden wir später abgelöst und kamen Ende August nach Hooge in Stellung. Nach wochenlanger Beschießung griffen die Engländer am 22. September an und brachten es fertig, uns bei Höhe 172 einzubringen. Sogar bis in unsere zweite Stellung kamen sie. Sollten sich aber ihres Sieges hier nicht lange freuen. „Freiwilliger Handgranatentwurf vor!“ rief es. Ich melbete mich natürlich auch sofort und wurde als Führer des Krupps bestimmt. Da konnte jeder mal zeigen was er leistete. Vorausgeschüert und weggejagt haben wir die Engländer, sie bis in ihre alte Stellung zurückgedrückt und ihnen auch noch ein Maschinengewehr dabei abnehmen können.

Als wir zurückkamen, kriegte ich einen herrlichen Lohn: wurde sofort zum Unteroffizier befördert, und es erhielt die silberne Sankt Heinrichs-Medaille der Ostär Hugo Keller aus Demmeritz, Bezirk Chemnitz.

Donaumont habe ich dann auch noch mitgestürmt, im Februar 1916 — es war am 28. — und wurde dabei durch Fuchshuh verwundet.

Gestorben als braver deutscher Soldat.

(H.) Am 15. Oktober 1914 auf der Höhe 105 bei Wern zu Wac erwarb sich der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier Hellmuth Wode (Infanterie-Regiment 177, 8. Kompanie) das Eisenkreuz. Er wurde seitdem noch manches Mal von seinem Hauptmann als ein hervorragend tüchtiger Soldat vor verammelter Mannschaft belobt und auch wegen besonderer Dienstleistung in den ersten Januartagen 1915 zu erneuter Auszeichnung eingeebnet. Am 9. Januar stand der 22-jährige tapfere Korporal bei Vertbes und Lobure im Feuer. Ihm lag es ob, wichtige Verbindungen weiterzubringen. Er wurde am Bein verwundet und konnte nur

nach kriechend die Befehle vermitteln. Keller vermochte ihn dazu zu bewegen, sich zum Verbandsplatze tragen zu lassen. Man hat jetzt Wichtigeres zu tun! war seine Antwort auf jede Bitte, sich zu schonen. Die Kameraden kannten seinen hohen Mut, denn oft genug hatte er es, ein stolzes Schicksal des Deutschen genannt, fürs Vaterland vor dem Feind zu sterben. Und was er so hoch gezeigten hatte, das herrliche Los ward das seine. Ihn traf die Todeskugel. Als er gefallen war und man seine Verbleibenden durchsuchte, stand in seinen letzten Feldpostbriefen die Bitte, ihm eine kleine Gedanktafel zu weihen, wenn er siele und darauf zu schreiben: Hellmuth Wode, Unteroffizier im 12. Infanterie-Regiment 177, 8. Kompanie, gestorben als braver deutscher Soldat!

Wer hätte diese schlichte, stolzabscheidende Inschrift mehr verdient als dieser stille brave Jüngling, ein wahrhaft deutscher Jüngling, dessen Andenken als ein Vorbild der deutschen Jugend vor der Seele stehen möge!

2. Klasse 170. S. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen kein Gewinn ist, sind mit 1000 Mark gezogen worden. (Die Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

1. Ziehungstag vom 10. Januar 1917.

40000 Nr. 2998. Reinhold Klein, Großschloßberg 1. E.
20000 Nr. 7340. Carl Keller, Söding.
10000 Nr. 16488. Fritz Wagner, Söding-Graben.
5000 Nr. 20708. Hans Gieseler, Söding.
5000 Nr. 04104. O. S. Reichardt, Söding.

0757 954 360 187 513 758 188 199 700 (250) 691 462 687
253 758 698 1398 290 332 947 317 333 880 024 782 736 890
838 978 694 889 242 199 270 456 922 111 825 237 628 771
2360 693 965 476 (500) 168 268 (40000) 123 323 423 535 (500)
364 3319 271 741 057 809 610 889 936 307 310 479 031 888
029 170 102 417 924 477 407 4722 888 572 878 486 434 975
100 319 534 817 844 645 637 845 793 5649 873 751 896 362
547 783 251 868 617 846 083 514 722 (1000) 908 032 899 319
0284 187 620 854 (250) 866 546 064 602 786 (250) 278 590 028
113 878 489 715 788 100 711 305 309 420 340 (30000) 263
837 879 829 069 028 411 733 293 558 (1000) 5931 152 791
050 (250) 001 352 147 326 288 188 021 572 796 247 808 114
848 9027 610 201 422 883 390 905 (250) 493 874 714 826
463 770 721

10456 789 694 337 127 713 065 642 126 038 11614 668
124 816 443 652 623 013 662 737 (250) 040 029 394 467 912
121 811 832 069 232 236 094 12053 226 (250) 115 223 405
079 233 322 102 926 (500) 436 207 684 265 388 056 486 23760
425 530 621 028 817 830 (250) 180 047 125 373 307 660 (250)
14533 906 281 779 043 243 327 (250) 714 022 (250) 327 (250)
040 089 841 457 15467 350 453 145 026 709 044 733 920 261
715 781 433 249 655 533 448 (10000) 110 206 451 16354 211
232 (250) 730 308 726 283 190 231 844 (250) 926 040 (250) 822
583 041 620 566 000 112 419 225 880 (250) 797 556 780 407
12607 465 880 505 (250) 929 256 348 976 903 013 286 349 196
207 990 632 15157 855 172 026 588 116 927 013 847 783 205
137 002 19877 406 (250) 811 055 214 794 617 601 075

20068 513 121 326 034 970 (800) 216 569 358 461 375 070
326 465 832 776 (250) 920 740 623 (1000) 784 729 394 687 912
120 373 (250) 370 571 626 945 207 684 265 388 056 486 23760
120 373 (250) 370 571 626 945 207 684 265 388 056 486 23760
215 (250) 215 215 215 215 215 215 215 215 215 215 215 215 215
232 101 228 037 371 043 243 327 (250) 714 022 (250) 327 (250)
728 703 758 24056 493 (250) 633 059 807 588 010 657 262
417 576 976 268 653 023 021 013 (250) 715 413 679 900 002
049 093 811 674 643 (250) 25381 194 918 173 685 806 265
428 169 521 567 065 908 505 541 010 050 078 886 26441 277
105 177 825 006 376 833 331 435 732 (500) 522 405 718 684
048 072 (250) 046 017 (250) 851 27953 437 521 188 422 891
036 372 524 562 855 583 935 512 (250) 682 104 626 466 055
695 (250) 429 24302 149 994 701 889 133 353 261 (250) 833
265 077 049 111 786 018 535 292 041 300 826 23488 832 (250)
886 768 108 034 465 900 787 070 194 011 181 084 529 (1000)
979 539 931

32267 516 116 964 023 (2000) 921 788 647 606 610 310
687 (250) 609 31717 659 789 680 201 075 067 346 902 32412
841 540 370 782 179 050 247 827 363 831 937 486 33119 678
614 166 108 161 183 457 572 064 (250) 975 009 (250) 827 456
446 154 176 521 34855 425 581 607 008 850 088 782 918 604
031 228 183 111 645 (250) 360 303 770 810 632 476 883 681
837 (250) 35035 727 107 651 530 754 913 862 872 223 740
782 307 (2000) 697 995 (250) 689 797 (500) 226 307 817 30000
684 226 171 549 269 443 772 739 079 203 435 084 109 27442
583 684 789 055 848 820 048 499 826 879 506 188 716 772 806
596 35046 843 746 697 934 254 941 872 433 306 056 338 447
096 239 701 127 (250) 198 621 381 (250) 010 061 653 545 321
710 071 205 373 175 247 35913 222 421 001 970 787 (250)
783 138 395 296 (250) 513 (250) 947 744
40157 953 250 182 281 271 437 033 243 542 069 929 147
749 154 846 41744 709 059 073 812 454 513 604 486 570 771
833 573 420 992 424 207 43960 746 907 090 460 407 315 956
062 646 (250) 219 283 675 640 513 (2000) 488 568 402 (250) 129
43590 090 198 (1000) 908 848 733 845 287 407 806 376 738
288 167 162 621 48 082 692 44776 253 883 022 746 201 015
215 180 480 987 204 638 45647 530 524 802 668 186 501 861
015 075 813 418 994 800 790 942 694 637 43077 188 478 581
044 085 183 888 407 318 537 400 052 373 829 021 622 531 831
47308 (250) 657 607 327 267 417 294 407 306 821 670 960
574 (200) 682 164 716 (2000) 771 (2000) 800 841 46104 939 927
860 066 727 853 271 032 949 411 546 (250) 432 (250) 813 026
121 283 714 47294 313 965 (250) 176 153 944 431 370 949
064 066 047 260 803
60645 265 230 036 867 458 803 963 213 967 149 741 438
294 241 071 049 164 81510 876 794 994 141 (250) 763 828
174 421 586 106 23377 641 676 616 686 667 613 739 137 692
977 445 513 844 096 013 192 808 215 443 (2000) 52178 912
161 022 267 643 966 306 837 274 300 580 994 504 336 421 756

Mit dem Bezuge des Niefer Tageblattes können Sie auch am 15. Januar beginnen. Bestellungen nehmen jederzeit alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an die Geschäftsstelle des Niefer Tageblattes (Goethestraße 59 — Fernsprecher 20) entgegen. Bezugspreis monatlich 70 Wfg., — halbmonatlich 35 Wfg. —

207 432 54248 072 349 694 866 232 785 215 711 451 568 630
55016 (250) 673 706 977 019 (1000) 430 984 644 987 (2000)
282 196 949 704 900 798 813 924 360 56848 864 (2000) 562
965 838 025 664 031 909 790 140 234 568 781 894 (3000) 687
192 (5000) 016 071 419 251 891 57572 556 627 920 521 018
695 929 188 788 911 527 (250) 226 59789 325 786 467 670
(250) 111 057 626 866 511 759 743 976 587 927 965 (250) 620
858 682 028 288 59228 213 016 187 314 906 649 (250) 738
861 433 811 156 672 866 906 185 815 047 990
60948 056 129 469 (500) 155 798 490 851 015 (3000) 293
926 793 119 786 078 954 022 219 804 054 966 446 (5000) 61123
063 (250) 374 290 182 828 660 (250) 107 650 998 (5000) 070 295
161 318 851 (1000) 738 63210 645 020 559 829 120 329 387
928 754 326 843 264 107 (5000) 160 (2000) 548 608 168 355 63171
186 245 833 603 (250) 318 074 978 401 158 026 723 522 917
227 051 143 296 137 824 782 392 371 64411 043 722 046 260
187 457 931 576 282 099 590 (250) 888 (250) 559 514 200 058
682 948 601 65797 (250) 849 875 096 879 677 472 888 119 273
626 889 410 585 226 268 323 512 348 60021 686 067 965 915
019 226 085 582 026 415 715 227 (250) 67712 (250) 477 080
727 866 805 130 600 907 738 788 896 780 550 368 487 524 (250)
374 543 65222 700 290 545 673 (3000) 564 403 784 819 105
146 (250) 538 919 641 075 429 357 990 080 312 557 623 246
69787 744 998 581 845 178 937 986 (1000) 538 (2000) 590
(250) 075 365 313 683 711
70116 444 147 129 670 124 004 006 998 609 (250) 166 051
102 313 961 (2000) 649 71217 914 097 350 123 123 297 062
703 253 857 033 525 898 72031 044 (250) 725 (250) 052 230
806 (1000) 502 685 556 354 026 343 243 896 (2000) 467 260 008
496 304 73382 411 795 899 (250) 001 820 635 989 912 028
706 981 545 667 990 883 (250) 498 525 784 159 354 891 74816
419 061 281 078 560 580 002 159 863 684 910 428 699 168 039
729 882 366 75273 (250) 817 909 100 985 036 283 883 154
(250) 011 446 (5000) 111 843 257 (5000) 779 (250) 677 541 074
76171 391 048 980 977 (250) 744 991 023 008 560 265 055 873
224 256 827 346 127 920 911 828 913 693 (250) 402 505 400 713 354
502 77101 997 826 (5000) 521 626 060 402 505 400 713 354
102 901 526 822 917 428 653 634 729 (250) 653 007 223 370 729
403 981 741 311 474 127 030 943 553 687 066 606 372 833 846
231 277 111 631 592 188 79224 262 111 723 024 685 008 613
023 098 345 315 (2000) 708 986 923 (250) 434 243 314 701 957
006 784 106 412 725 793 128
640100 781 091 165 831 943 277 821 262 998 675 314 881
000 51917 278 630 177 763 354 210 387 520 244 085 951
959 991 938 683 948 070 200 (250) 288 82495 530 175 842
(500) 260 926 672 144 072 031 483 637 870 (250) 610 645 609
855 321 427 780 673 774 079 285 (5000) 83696 793 771 37004
967 964 721 082 414 782 441 (250) 849 466 115 480 371 572
81060 742 476 770 292 (2000) 094 895 790 224 268 970 274 226
477 229 563 844 666 510 110 879 590 65688 007 223 370 729
271 778 527 290 045 050 019 617 833 122 163 045 (250) 86677
643 076 527 738 585 860 (250) 679 034 (250) 255 113 (1000)
016 (250) 443 231 884 623 273 943 724 (250) 127 87442 000
445 950 503 851 920 812 412 800 341 132 513 532 706 916 833
22063 638 821 718 888 509 850 534 669 245 635 010 608 801
581 884 776 190 223 373 89216 834 607 200 123 962 622 729
678 236 247 068
90781 765 868 382 (2000) 024 826 552 597 434 819 042 190
578 423 988 498 91676 097 197 042 191 543 112 329 862 966
913 433 965 92705 017 586 567 287 278 110 371 283 438 000
862 (250) 169 93363 (250) 301 074 140 541 955 012 051 918
077 028 138 858 107 041 824 (2000) 469 (250) 165 848 845
94600 117 164 (50000) 862 803 708 674 163 960 180 529 023 410
387 606 035 041 869 (250) 450 (250) 95389 510 529 828 867
110 072 689 593 871 404 802 946 96123 273 856 880 (250)
579 359 057 505 934 500 005 986 447 842 (250) 643 867 847
931 912 799 298 97529 511 089 146 250 803 275 683 742 076
963 231 055 248 686 536 957 49512 313 171 441 825 811 686
371 284 686 187 871 845 503 406 511 276 194 891 99427 (250)
470 843 538 873 445 506 618 (2000) 065 104 358 785 (250) 502
919 723 410 454 204 999 169 978 820 108 903 (2000)
100986 693 (250) 604 980 773 424 862 829 036 655 882 231 766
113 330 716 474 425 861 (3000) 325 250 (250) 834 633 567 714
227 101473 333 034 980 772 424 862 829 036 655 882 231 766
701 109 400 073 511 870 341 029 686 778 783 (250) 531 127
801 024 348 (250) 687 582 102469 (1000) 350 350 857 111
005 875 376 485 726 057 220 876 689 687 766 481 524 111 321
496 814 864 803 103417 828 610 519 318 451 033 692 810
851 923 998 111 507 171 828 946 778 058 407 822 630 722
200 038 104267 056 810 705 895 194 810 727 799 755 821
105296 901 873 868 851 217 080 914 192 426 782 247 540
106367 010 632 447 016 471 044 656 999 199 967 174
107585 947 127 237 492 452 453 044 679 888 592 944 424
487 641 873 127 609 587 761 109870 778 071 214 789 810
967 637 114 616 510 689 883 (250) 140 977 784 971 684 628
222 109139 471 793 906 388 545 535 804 288 851 955 770
206 286 206 888 069 614 951

Die 0-Code verteilten nach ihrer bestmöglicher Stellung an größter Gewinn:
1 # 20000, 1 # 20000, 2 # 2000, 9 # 1000.